Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung

Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 8 — Sonnabend, den 10., und Sonntag, den 11. Januar — 1942



Japanisches MG in Stellung

Todesmutiger Einsatz gepaart mit Kampferfahrung und überlegener Taktik hat den japanischen Truppen bisher an allen Frontteilen den Erfolg gesichert.

London gibt Selangor-Niederlage zu

Die Lage an den Fronten von Singapur wird von Tag zu Tag ungünstiger

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Inder als Kanonenfutter

dp Stockholm, 10. Januar.

Die Lage an den Fronten vor Singapur wird von Tag zu Tag ungünstiger. Es ist bereits auch in englischen Kreisen die Rede von einem bevorstehenden Zusammenbruch der Front im Selangor-Abschnitt. Wenn Kuala Lumpur in die Hände der Japaner fällt, besteht die Gefahr, daß die Moral der Verteidigungstruppen aufs schwerste beeinträchtigt wird. Die Ueberanstrengung jener indischen Verbände, die ohne Ablösung seit Beginn der Feindseligkeiten kämpfen mußten, sei unerhört. Indische Truppen gelten bekanntlich im Empire-Verband als Kanonenfutter, auf sie wird keine Rücksicht genommen.

Der britische Rückzug

□ Tokio, 10. Januar. Von einem japanischen Stützpunkt in Malaya meldet Domei, daß die britischen Truppen, die den Nordabschnitt von Selangor verteidigen, jetzt zusammenbrechen und sich auf dem Rückzug auf Negri Sembilan befinden. Die Briten zerstörten dabei Brücken und Straßen. Die Verwirrung macht sich — so meldet Domei weiter — auch im Südteil Selangors bemerkbar, wo sich die britischen Truppen dem allgemeinen Rückzug anschließen.

Versenkung des Flugzeugmutterschiffs „Langley" von Tokio bestätigt

□ Tokio, 10. Januar. Das Kaiserliche Hauptquartier, Abteilung Marine, meldete am gestrigen Freitag, daß das amerikanische Flugzeug-Mutterschiff „Langley" bei der Insel Johnston versenkt worden ist. Das Hauptquartier gibt damit die Bestätigung der bereits am 10. Dezember von der Domei-Agentur gebrachten Meldung über die Versenkung der „Langley". Das Flugzeugmutterschiff „Langley" hatte eine Wasserverdrängung von 11 050 Tonnen und eine Besatzung von 460 Mann. Das Schiff verfügte über vier 12,7-Ztm.-Geschütze sowie zwei Maschinengewehre und konnte 16 Wasserflugzeuge aufnehmen.

Tojo erneut beim Tenno

□ Tokio, 10. Januar. Ministerpräsident Tojo wurde am Freitag erneut vom Tenno zur Berichterstattung über laufende Angelegenheiten empfangen



Munition auf Handschlitten
(PK-Aufnahme: Kriegsberichter Bauer [Sch])

Die erbitterten Abwehrkämpfe dauern an

Im mittleren und nördlichen Abschnitt Bereitstellungen des Gegners zerschlagen

Tag und Nacht gegen Malta

dnb Führerhauptquartier, 10. Jan.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront dauern die erbitterten Abwehrkämpfe an. Dabei wurden Bereitstellungen des Gegners durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen und zahlreiche feindliche Angriffe abgewiesen. Kampf-, Sturzkampf- und Jagdfliegerverbände unterstützten die Abwehrkämpfe des Heeres.

In Nordafrika hielt das feindliche Artilleriefeuer auf die deutsch-italienischen Stellungen bei Sollum an. Im Raum von Agedabia beiderseitige Aufklärungstätigkeit. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten britische Kraftfahrzeugkolonnen. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste sechs feindliche Flugzeuge ab.

Britische Flugplätze auf der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht erfolgreich mit Bomben belegt."

Eichenlaub aus der Hand des Führers

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 10. Januar. Der Führer empfing am Freitag Generalleutnant von Seidlitz-Kurzbach, Kommandeur einer Infanteriedivision, Oberst Scheidis, Kommandant eines Infanterieregiments und Oberleutnant Buchterkirch, Kompaniechef eines Panzerregiments und überreichte diesen Offizieren das ihnen verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

HJ. sammelte 20 Millionen Mark

□ Berlin, 10. Januar. **Die bunten Holzkreisel, die am 20. und 21. Dezember vorigen Jahres von der Hitler-Jugend und dem BdM. im Rahmen der Vierten Reichsstraßensammlung angeboten wurden, brachten dem Kriegswinterhilfswerk einen vollen Erfolg. Das vorläufige Gesamtergebnis stellt sich im Reichsgebiet auf 19 712 314,98 Mark. Gegenüber der gleichen Reichsstraßensammlung im abgelaufenen Winterhilfswerk hat sich das Ergebnis um 5 369 113,81 Mark, das sind rund 37 v. H., erhöht. Die Jugend des Reiches, die sich begeistert in den Dienst dieser Sammlung gestellt hat, darf auf diesen Erfolg stolz sein, denn sie half mit, der Heimat die Mittel zu schaffen, um die Mütter und Kinder des Volkes stark und gesund zu erhalten. Dieses Sammelergebnis soll aber auch unseren Gegnern zeigen, daß der Geist der deutschen Heimat ungebrochen ist und daß alle Hoffnungen, das deutsche Volk von innen heraus zu schwächen, vergeblich sind.**

Wie will Roosevelt das bewerkstelligen?

Es ist ein Unterschied zwischen überdimensionalen Redensarten und Leistungen

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Gayda stellt verfängliche Fragen

sa Rom, 10. Januar.

Das „Giornale d'Italia" wirft zu der Roosevelt-Rede folgende Fragen auf: „Wie und wo wollen die Vereinigten Staaten die Rohstoffe zu der geplanten großen Uebrrüstung hernehmen, nachdem sich die eigenen Sachverständigen darüber klar sind, daß Rohstoffe höchstens für ein weiteres Jahr reichen und sich die Rohstoffquellen für Gummi, Zink usw. fast schon ganz in japanischen Händen befinden? Wie soll die amerikanische Arbeiterschaft eine derart von Roosevelt geplante Rüstung ohne schwere Schäden ertragen können? Mit welchen Mitteln und auf welchem Wege glaubt der Präsident, das Kriegsmaterial auf die europäischen Kriegsschauplätze schaffen zu können? Wo will er die Mannschaften zur Bedienung der Waffen hernehmen, da schon allein für die Luftwaffe 150 000 gut ausgebildete Piloten notwendig sind?" Aber neben allen diesen Tatsachen sei noch zu beachten, daß, wie Gayda schreibt, die drei verbündeten Mächte, Deutschland, Italien und Japan ihre Produktion ganz erheblich zu steigern vermögen und außerdem noch über die entsprechenden Rohmaterialien und ausgebildetes Personal verfügen.

„.... es übersteigt Englands Hilfsquellen"

Churchills leichtfertige Selbstzufriedenheit

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

Denkwürdige Ausreden Edens und Attlees im Unterhaus

om Berlin, 10. Januar.

Die tiefe Beunruhigung, die in der englischen Oeffentlichkeit nach den schweren Niederlagen der eigenen und der amerikanischen Flotte und Luftstreitkräfte in Ostasien Platz gegriffen hat, spiegelt sich in den Reden wider, welche beim Wiederzusammentritt des Parlaments in London gehalten wurden.

Die Zensur hat zwar dafür gesorgt, daß davon möglichst wenig nach dem Ausland dringen konnte, und auch die Berichte über die Sitzungen der beiden Häuser des Parlaments sind so lückenhaft, wie man seit Kriegszeit gewohnt ist. Aber aus den Erklärungen, die im Unterhaus der Lordsiegelbewahrer Attlee und der Außenminister Eden im Auftrag des noch abwesenden Premierministers abgegeben haben, sind wenigstens einige Punkt erkennbar, auf welche sich die öffentliche Kritik und die unbequemen Anfragen der Abgeordneten bezogen. Den massivsten Angriff richtete der Labour-Abgeordnete Stakes gegen das Kabinett Churchill persönlich, indem er von der „Selbstgefälligkeit" der alten Männer in der Regierung sprach, die keine richtige Erfahrung in der Führung eines Krieges besitzen"; es sei eine lange Reihe von Fehlern begangen worden, die dem Chef der Generalstäbe, dem Verteidigungsminister oder dem Kriegskabinett zugeschrieben werden müßten. Die schwersten Vorwürfe richteten sich natürlich gegen den mangelhaften Schutz der britischen Stellungen in Ostasien, wodurch die zwei großen Schlachtschiffe „Prince of Wales" und „Repulse" und ein großer Teil von Malaya mit 15 Flugplätzen verlorengingen. Aber auch Angelegenheiten diplomatisch-politischer Natur wurden einer scharfen Kritik unterzogen und die demütigende Reise Churchills nach den Vereinigten Staaten, in welcher die englische Oeffentlichkeit ein Symptom der wachsenden Unterordnung Englands unter die USA erblickt, die deutliche Abwendung Australiens vom englischen Mutterland und sein enger Anschluß an die Vereinigten Staaten, die Herausnahme dieses Dominions aus dem ostasiatischen Befehlsbereich des Generals Wawell und ferner die Enttäuschung über die bescheidenen Erfolge der Offensive in der Cyrenaika. Attlee und Eden bemühten sich, den Vorwurf der „Vernachlässigung und Selbstzufriedenheit", welcher der Regierung gemacht wurde, zu entkräften. Zu diesem Zweck gab Attlee eine längere Schilderung des Kampfes in Nordafrika und hob dessen Bedeutung für die anderen Kriegsschauplätze hervor, wobei er natürlich schwere Einbußen unterschlug, welche die Kampfkraft der Nil-Armee erlitten hat. Er mußte jedoch zugeben, daß die Geleitzüge an der libyschen Küste durch U-Boote schwere Verluste erlitten haben und daß die Lage der Armee in Nordafrika infolge der langen Verbindungswege durch die Wüste und infolge der Erschöpfung der Truppen schwierig geworden ist.

Die fundamentale Tatsache, „daß es Englands Hilfsquellen übersteigt, überall stark zu sein", — ein für die Beurteilung der Kriegslage immerhin bedeutungsvoller Satz — mußte auch Attlee zugeben. Den Verlust der 15 Flugplätze auf Malaya erklärte er mit den denkwürdigen Worten: „Sie wurden verloren, weil das Gebiet verlorenging, in welchem sie lagen."

Eden suchte das Unterhaus in bessere Stimmung zu versetzen, indem er sich begeistert über die „Fähigkeiten" Stalins und des bolschewistischen Soldaten aussprach. Bei aller Uebertreibung der angeblichen russischen Offensivkräfte hielt er es aber doch für nötig, vor Illusionen zu warnen. Die sowjetischen Chefs selbst hätten bei seinem Besuch in Moskau keine Garantie dafür geben können, daß es in der Zukunft keine Rückschläge mehr geben werde und daß die deutsche Armee nicht weiterhin sehr stark bleibe. Von den Ausführungen Edens zur diplomatischen Lage verdient hervorgehoben zu werden, daß die britischen Vertreter in Ankara und Teheran zu den Verhandlungen in Moskau zugezogen wurden und daß es als eine der Aufgaben der Konferenz im Kreml betrachtet wurde, der Türkei neue „Versprechungen" über die künftige Haltung der Sowjetunion zu geben. Was davon zu halten ist,



„Kochkünstler am Werk"
(PK-Aufnahme: Kriegsberichter Henisch [Sch])

wird man freilich in Ankara nach den Enthüllungen des Führers über die Forderung Molotows bezüglich der Dardanellen wissen. Für die innere Angleichung, die England an den Bolschewismus auch hinsichtlich der Kriegsführung vollzogen hat, ist es bemerkenswert, daß Eden ausführlich den Partisanenkrieg der Zivilbevölkerung hinter der Front lobte und daß sich England, wie der Sprecher der Regierung im Oberhaus, Lord Moyne, erklärte, die bolschewistische Taktik der Zerstörung, die „Politik der versengten Erde" zu eigen macht. Im gegebenen Falle wird also auch England, wie der Bolschewismus nach internationalem Kriegsrecht, entsprechend behandelt werden müssen.

Finnen am Onega-See erfolgreich

□ Berlin, 10. Januar. Im Kampfgebiet an der Nordspitze des Onega-Sees haben während der vergangenen Tage ziemlich heftige Kämpfe stattgefunden. In der Powonez-Bucht wiesen die finnischen Truppen mehrere bolschewistische Vorstöße erfolgreich ab. Die feindlichen Späh- und Stoßtrupps wurden teilweise in harten Einzelgefechten vollständig vernichtet. Auch die Säuberung der Landzunge südwestlich Powonez von versprengten bolschewistischen Kräften schreitet fort. An einzelnen Stellen des Kampfgebietes unternahmen die Bolschewisten wirkungsvolle Gegenangriffe gegen die langsam Boden gewinnenden finnischen Truppen. Unter den über 450 bolschewistischen Gefallenen, die nach der Abweisung dieser Gegenangriffe gezählt wurden, befinden sich auch Frauen, die der Feind bei seinen regulären Truppen in vorderster Front eingesetzt hatte. Im Gebiet nördlich Powonez wurde gleichfalls ein bolschewistischer ergebnisloser Angriffen gegen die finnischen Truppen abgewiesen. Auch hier befanden sich unter den Toten Frauen. Finnische Feststellungen, die durch Gefangenenaussagen bestätigt wurden, haben ergeben, daß die in diesem Raum eingesetzten bolschewistischen Kräfte mit Gewalt zu den ergebnislosen Angriffen gegen die finnischen Truppen gezwungen worden waren. Auf Veranlassung der bolschewistischen Führung waren hinter den angreifenden Einheiten Maschinengewehre aufgestellt, um jeden Rückzugsversuch zu ersticken.

Feodosijas Hafenbecken ein Schiffsfriedhof

Schwere Verluste der Sowjets im Bombenhagel unserer angreifenden Stukas

Teuer bezahlter Versuch des Gegners

pk . . . . ., 10. Januar.

Die Bolschewisten machen Anstrengungen, die Belagerung Sewastopols zu stören und die Einnahme der Festung hinauszuzögern. Diese gewagten Unternehmungen kommen ihnen allerdings teuer zu stehen. Mancher Truppentransporter wurde in den vergangenen Tagen mit Mann und Maus, Menschen und Material auf den Grund des Meeres geschickt, ehe er noch das Ziel erreichte. Unsere Stuka-Gruppe hat in der letzten Woche das ihre dazu beigetragen, die Schiffstonnage der Sowjets zu verringern. Keine Stunde des Tages schwieg das donnernde Lied ihrer Motoren auf dem Flugplatz. In rollenden Einsätzen lösten sich die Staffeln ab. Kaum war eine von ihnen zurückgekehrt, so hoben sich die nächsten Ju 87 schon in die Luft, zogen sauber gestaffelt in Gefechtsformation von dannen, schwere und schwerste Bomben unter dem Rumpf und den Tragflächen.

Nachdem schon an der Straße von Kertsch mehrere große Pötte „unter Wasser getreten" wurden, wie der Flieger sagt, war vor allem der Hafen von Feodosija das Ziel der pausenlosen Angriffe unserer Sturzkampfflugzeuge. Ein Bombenhagel aller Kaliber ging auf die dort liegenden Sowjetschiffe und die gerade an Land gebrachten Truppen und Fahrzeuge nieder. Der Erfolg lohnt den Einsatz: Das Hafenbecken der kleinen Handelsstadt an der östlichen Südküste der Krim ist zu einem wahren Schiffsfriedhof geworden. Ueberall in der halbrunden Mole und an dem langgestreckten Kai liegen ausgebrannte Ruinen schwer getroffener Transportschiffe jeder Größe und halb gesunkene Wracks erschweren die Annäherung weiterer Schiffe.

Wieder hat ein Kahn von etwa 3000 Tonnen dran glauben müssen. Es war saubere Maßarbeit und der Erfolg des Angriffs von nur einer Staffel. „Wir waren in mehreren 1000 Meter Höhe angeflogen," erzählte nachher ein Flugzeugführer. Wir suchten nach neuer Beute: Ein Transporter, der neu hinzugekommen war, er lag nur mit dem Heck am Kai, wollte uns wohl das Anvisieren erschweren, aber er sollte uns nicht entkommen." „Eine hohe schwarze Rauchfahne," fährt der Flugzeugführer fort, „die aus dem Hafengebiet aufstieg und wohl von einem getroffenen Oelbehälter herrührte, erleichterte uns die Feststellung der Windrichtung. Und dann setzte die erste Kette an zum Sturz. Schon die erste Bombe lag ausgezeichnet. Als ich in der letzten Kette nach dem Sturz wieder abfing, konnte ich bereits mehrere Treffer auf dem Schiff beobachten. Insgesamt hatte es vier Volltreffer abbekommen, und später ist es von den Aufklärern im brennenden Zustand gesichtet worden. Na, und solch ein Ergebnis, das freut einen denn ja auch," schließt er zufrieden lächelnd.

Hans Joachim Volland

Schwere Artillerie beschießt Sowjetstellungen vor Sewastopol

□ Berlin, 10. Januar. An der Einschließungsfront von Sewastopol bekämpfte die schwere Artillerie des deutschen Heeres erneut mit guter Wirkung bolschewistische Feldstellungen und Widerstandsnester. Lastkraftwagenverkehr im Hafen Balaklawa wurde gleichfalls mit gutem Erfolg unter Feuer genommen. An anderer Stelle des Frontabschnittes wurde ein bolschewistischer Stoßtrupp, der sich den deutschen Linien zu nähern versuchte, zurückgeschlagen.

Ribbentrop empfing in der deutschen Gesandtschaft in Budapest

Budapest, 10. Januar. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop legte am Freitag vormittag am Heldendenkmal für die ungarischen Gefallenen des Weltkrieges und am deutschen Heldendenkmal auf dem Militärfriedhof Kränze nieder. Freitag mittag gab der Reichsminister des Auswärtigen im Hause der deutschen Gesandtschaft einen Empfang, an dem die Mitglieder der Königlich-Ungarischen Regierung, mit Ministerpräsident und Außenminister von Bardossy an der Spitze, die Gesandten Italiens und Japans, führende Vertreter des ungarischen Staates und der Honved sowie die Herren der Begleitung des Reichsaußenministers teilnahmen.

„Söhnchen, nochmals: Es geht mir schlecht"

Es schellt, ein Brief kommt: Einer will sich Alimente ergaunern

Von unserer bisherigen Moskauer Mitarbeiterin

Der neuaufgetauchte Vater

gd Berlin, Anfang Januar.

Der junge Genosse Ryvkin saß mit seinem Vater am Tisch. Sie nahmen gemeinsam ihr kümmerliches Mahl ein. Schweigend löffelten sie ihre magere Suppe. Plötzlich schrillte die Türglocke achtmal hintereinander, das war das Klingelzeichen der Familie Ryvkin. Wer konnte so spät noch zu ihnen wollen? – Besuch erwarteten sie nicht. Die Mutter war erst gestern mit den anderen Kindern aufs Dorf gefahren. Also, wer war es? Die beiden schauten sich erstaunt und zugleich schon ein wenig erschrocken an. Denn sie dachten, was jeder Sowjetbürger dachte, wenn es unerwartet an seiner Tür klingelte: nun kommt das Unvermeidliche, nun kommt die GPU und holt dich! „Man muß öffnen," sagte der Junge. „Hm," meinte der Alte, erhob sich mit einem tiefen Seufzer und ging zur Tür.

„Bist du taub, Genosse?" rief ihm eine wütende Stimme entgegen. Es war der Briefträger mit einem Expreßbrief für den jungen Ryvkin. Der Alte stürzte durch den langen Korridor zurück in das Zimmer. „Aus Mohilew," rief der Junge, „ein Brief für mich aus Mohilew, aber ich kenne doch gar keinen Menschen in Mohilew. Ein Spaßvogel oder ein Verrückter hat mir geschrieben. Lies selbst!" Er warf dem Vater das sonderbare Schreiben über den Tisch. Neugierig steckte der Alte seine Nase in den Brief.

„Lieber Sohn," stand darin, „endlich habe ich Dich mit Hilfe des Moskauer Adressenbüros – Gott gehe ihm ein langes Leben! — gefunden. Seit 1927 haben wir uns nicht gesehen. Tante Natascha geht es gut. Onkel Iwan ist noch immer der gleiche Geizhals. Von ihm kann ich keine Unterstützung erwarten. Du würdest staunen, wenn Du Mohilew wiedersehen würdest." In diesem Ton ging es vier Seiten lang weiter, endlich folgte die Unterschrift: „Dein Dich liebender Papa Ryvkin."

„Ho," sagte der Alte, „das bin ich doch. Ich bin doch dein Vater, Söhnchen!"

„Eben," entgegnete der Sohn, „es muß wohl eine Verwechslung sein, wahrscheinlich habe ich einen Namensvetter aus Mohilew."

So nahmen die beiden Ryvkins in Moskau den Brief aus Mohilew als eine humoristische Episode; und vergaßen ihn. Nach wenigen Tagen aber kam ein zweiter Brief. „Söhnchen," schrieb der angebliche Papa aus Mohilew, „noch einmal: es geht mir nicht gut. Das Geld von damals ist alle. Also schicke neues, sei kein Scharlatan, sei ein Mensch!"

Auch dieser Brief sollte nicht der letzte sein, es folgten noch vier Schreiben, die der junge Ryvkin natürlich nicht beantwortete. Im sechsten Brief verlangte Herr Ryvkin aus Mohilew auf Grund verwandschaftlicher Beziehungen, wie er sich ausdrückte, schließlich eine regelmäßige Unterstützung. Da riß dem Moskauer Jungbolschewisten der Geduldsfaden, er setzte sich hin und antwortete dem alten Bettler, er stamme gar nicht aus Mohilew, sondern auch Chorol, es müsse wohl ein Irrtum vorliegen, denn er habe schon einen Vater, und der lebe mit ihm zusammen in Moskau.

Aber Herr Ryvkin aus Mohilew ließ sich nicht beirren. Er war empört. „Bürschchen," schrieb er zurück, „nicht Du wirst mich ersäufen, sondern ich Dich! Man wird Dich mit Gewalt hierherbringen, vergiß das nicht! Dein Dich liebender Vater!"

Die Geschichte nahm ihren Lauf. Einige Wochen später erhielt der junge Ryvkin eine Vorladung vom Gericht in Mohilew. Da er dort nicht erschien, wurde er zu einer monatlichen Unterstützung von 60 Rubeln an den neuaufgetauchten Vater verurteilt. Als er nicht zahlte, erschien der Gerichtsvollzieher und pfändete, was er fand. In jedem anderen Land hätte der junge Mann seinen Fall schnell klären können. In der Sowjetunion prozessierte er jahrelang, er mußte unendlich viele Instanzen passieren, um schließlich doch kein klares Urteil von den bolschewistischen Behörden zu bekommen.

Dr. Gisela Döhrn.

Der Reichsaußenminister abgereist

□ Budapest, 10. Januar. Freitag nachmittag um 5.30 Uhr verließ der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop nach seinem mehrtägigen Besuch die ungarische Hauptstadt. Wie bei der Ankunft bereitete die Budapester Bevölkerung dem Reichsaußenminister herzliche Begrüßungen und gab in stürmischen Kundgebungen für den Führer und den Reichsverweser des Königreichs-Ungarn, Nikolaus von Horthy, ein Bekenntnis für die Waffenbrüderschaft und die auf fester politischer Freundschaft begründete deutsch-ungarische Zusammenarbeit.

Göring dankt den Bergmännern

nsg Bochum, 10. Januar. Der Reichsmarschall erließ einen Neujahrsaufruf an die Bergmänner, in dem er ihnen erneut seinen Dank für ihre Schaffensfreude ausspricht. Dieser Aufruf kam auf allen Schachtanlagen zum Aushang. Mit einem Nachsatz der leitenden Männer der Reichsvereinigung Kohle lautet er:

„Meine deutschen Bergmänner!

Im vergangenen Jahr hat der deutsche Soldat auf allen Kriegsschauplätzen heldenhafte Taten vollbracht und mit unerhörten Anstrengungen einzigartige Siege errungen.

Hinter diesen Taten stand auch die Arbeit der Heimat. Dabei habt Ihr im Kampf um die Schätze des deutschen Bodens in vorderster Front gestanden. Ich weiß, daß gerade die Arbeit vor Ort immer wieder den vollen Einsatz des einzelnen verlangt. Die Ergebnisse Eurer Arbeit im Jahre 1941 haben bewiesen, daß Ihr Eure Pflicht gegenüber Führer und Volk voll erfüllt habt. Dafür möchte ich Euch besonders danken. Auch im neuen Jahre verlasse ich mich auf Euch."

„Deutsche Bergmänner!

Der Dank und die Anerkennung, die der Reichsmarschall für uns Bergmänner findet, soll und muß für uns weiterer Ansporn sein, auch im Jahre 1942 unsere Pflicht zu tun. Alles für den Führer und für Deutschland!"

Ernst Stein, Leiter des Fachamtes Bergbau der DAF und Vorsitzer des Sozialausschusses der Reichsvereinigung Kohle.

Paul Pleiger, Vorsitzer der Reichsvereinigung Kohle.

Drei 100 000-Mark-Gewinne gezogen

□ Berlin, 10. Januar. In der gestrigen Ziehung zur 4. Klasse der 6. deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 100 000 Mark auf die Nummer 52 003. Die Lose werden in allen drei Abteilungen in Achtelteilung ausgegeben.

Nie mehr zu spät kommen

Ein deutscher Arzt in den Pampas / Von unserem Mitarbeiter

abo Buenos Aires, Ende Dezember.

Vor einigen Tagen berichteten wir daß unser buenosairenser Mitarbeiter Professor Rudolf Kain, der unter dem Namen Arribeno für uns schrieb, gestorben ist. Gestern ist ein Brief von ihm gekommen, der letzte, und ein Beitrag dazu. Darin erzählt Professor Kain von einem deutschen Kampdoktor; es ist ein ergreifender Bericht aus einer Feder, die erst in den letzten Minuten, die diesem Leben beschieden waren, niedergelegt worden war eine Erinnerung an Patagonien. Morgen, schrieb Professor Kain dazu, fahre ich ins Gebirge zur Heilung meines Asthmaleidens; er ist nicht mehr dazu gekommen, der Tod hat ihn abberufen, und vielleicht sind wir es, die die letzten Zeilen von ihm veröffentlichen dürfen.

Ich will von einem echten und rechten Kampdoktor erzählen, der ein tüchtiger Arzt und ganzer Mann zugleich war, der auf dem Kamp sein Glück gefunden hat und an den sich heute noch mancher rauhe Geselle dankbar erinnert, von dem Doktor Klement, der vor 30 Jahren in seiner Vaterstadt Hamburg sich eingeschifft hatte, um als Schiffsarzt der Kosmos-Linie die Seekrankheit zunächst an sich und dann an seinen armen Mitreisenden zu studieren und von seinem biedern Kapitän zu lernen, wie man einen Grog brauen muß, der auch ums Cap Hoorn herum „'n Menschen in Kontänanase" erhält, denn, „pfleate er zu sagen, „'n Mensch ist ein Seehund nicht."

So dachte auch unser Doktor, und nachdem er den großen Teich dreimal von Hamburg bis Guayaquil hin und wieder gekreuzt und genau ausprobiert hatte, wo die Sonne am heißesten brennt, da sagte er sich: „'n Mensch kann nicht immer auf dem Wasser schwimmen, denn sein anatomischer Bau verweist ihn auf das Land", und verließ in der Mitte jener beiden Extreme Schiff und Seekranke, da, wo ihm ein patagonischer Farmer, mit dem er sich auf der letzten Fahrt angefreundet, einen neuen Wirkungskreis mit großer Bewegungsfreiheit gezeigt hatte. Auf dessen Farm schlug er zunächst sein Ambulatorium auf. An Stelle der endlosen blauen See trat die ebenso unermeßliche Fläche der braunen Steppe als Umwelt.

So eine Krankenvisite in Patagonien ist kein Spaß und mancher heimische Land- oder Gebirgsarzt, der seine Kollegen in der Großstadt beneidet, wenn er zwei Stunden weit ins Gebirge wandern muß, könnte hier das Gruseln lernen.

Es ist 11 Uhr nachts, Doktor Klement sitzt noch über seiner spanischen Grammatik: er muß ja seine Patienten in der Landessprache fragen können, wo sie der Schuh drückt. Da klappern Pferdehufe durch die Nacht, alle Hunde der Farm kläffen wild durcheinander und vor ihm steht ein wild aussehender Mann in Stiefel und Sporen, hoch hinauf mit Lehm bespritzt, während vom Poncho das Wasser herabläuft. „Por dios, doctor, ayudeme" (Helfen Sie mir um Gotteswillen. Doktor!) „Adondo" (Wohin?) „Morxo Chico". Und schon ein Griff nach der Universaltasche mit den unentbehrlichen Medikamenten und chirurgischen Instrumenten, den warmen, wasserdichten Poncho umgehangen und fort geht es in die finstere Nacht hinter dem fremden Reiter her, der das Reitpferd für den Arzt gleich mitgebracht hat. Kein Stern am Himmel, kein Weg sichtbar. 7 Stunden geht's so fort; zweimal hält der Führer und faßt das Pferd des Doktors am Zügel. Es geht nur im Schritt, und trotzdem setzt es Püffe und Schrammen, ehe der Gringo (Neuling) gelernt hat, sich auf den Hals des Tieres zu beugen und allzu schmerzliche Berührung mit Aesten und Dornen des Buschwaldes zu vermeiden. Dann wieder scharfer Galopp, bald über weichen Grasboden, bald durch Pfützen und Wasserläufe; hoch auf spritzt Wasser und Morast; weiter, immer weiter! Endlich graut der Tag, im Süden steigt ein dunkler Basaltkegel auf, der „Morto Chico". Vor einem niederen, langgestreckten Gebäude wird abgesessen. Hunde bellen, eine Glastüre, hinter der mattes Lampenlicht flackert, geht knarrend auf, und ein Weib, übernächtig und liederlich aussehend, stürzt auf den Arzt zu, faßt ihn am Arm und zieht ihn in den von Rauch, Schnapsgeruch und der Ausdünstung feuchter Kleider erfüllten Raum der Kamp-Poliche (Kneipe). Flaschen, Gläser stehen herum und an der Rückwand liegt auf einem Lager von Schaffellen und Decken ein todwunder Mann. Der Doktor beugt sich über ihn. Stoßweise und pfeifend geht der Atem, Lungenschuß! Drei Tage lang ringt der Arzt mit dem bleichen Gast, der sich ungeladen hinter die Stühle der Spieler gedrängt und dem schlimmste von ihnen, dem berüchtigten pistolero (Gangster) Jose Montenegro, den Winchester in die Hand gedrückt hat, als dieser von dem da an der Wand beim Falschspielen ertappt wurde. Der Mörder ist längst entwichen und hat bei irgendeinem Unterschlupf gefunden. Jetzt endlich weicht auch sein Spießgeselle, der Sensenmann, vom Lager des Todwunden, und der Kampdoktor, müde zum Umfallen, aber froh des ersten Sieges unter diesen Halbwilden, kann wieder sein Röslein besteigen und den langen Heimweg antreten. Aber heute geht's in den schönen, sonnigen Morgen hinein. Frisches Grün deckt die Pampa. Blumen leuchten aus den Halmen hervor, wilde Pferde brausen wiehernd an ihm vorbei und hoch oben schwebt der Kondor im Himmelsblau. Alle Müdigkeit ist dahin, auflauchzend hebt sich der junge Mann im Sattel und gibt dem Pferd die Sporen.

Aber noch manchen harten Kampf hat er zu bestehen: manchen Ritt galt es, über die sturmgepeitschte Steppe, über weite Schneeflächen in frostklirrender Nacht, durch tückische Sümpfe und einsamen Urwald. Und nicht immer konnte er helfen. Oft erreichte ihn der Hilferuf zu spät. Es kam die Zeit, da die Grippe durchs Land zog und ein großes Sterben anhub in den Städten und auf der Pampa. Und ein spanischer Farmer, dem seine schöne Hausfrau, eine Criolla (Einheimische), eine Schar frischer Buben und schwarzäugiger Mädchen geschenkt hatte, sah das Gespenst in seinem Hofe umgehen. Knechte und Mägde starben und auch durch die ängstlich verschlossenen Türen des Herrenhauses drang der düstere Gast. Aber noch immer wurde der Arzt nicht gerufen. Nicht um seiner selbst willen, aus menschlicher Teilnahme und aus Pflichtgefühl wollte er seine Hilfe aufzwingen. Er begegnete wohl dem ängstlich flehenden Blick der Mutter, aber schroffer Zurückweisung durch den Mann. Am nächsten Tage wurde er gerufen: vier Kinder lagen auf dem Krankenbett. Der Vater empfing ihn mit finsterer Unterwürfigkeit, die Mutter bat schluchzend um Verzeihung und Hilfe. Er untersuchte die Kinder. Das älteste, ein engelschönes Mädchen von 15 Jahren, war schon jeder menschlichen Hilfe entzogen, die andern, drei kräftige Jungen, konnten vielleicht noch gerettet werden. „Ich werde tun, was ich kann. Auch dem Mädchen wäre zu helfen gewesen, wenn Sie mich früher gerufen hätten." Schweigend gehorcht man seinen Anordnungen. Das Mädchen starb noch am selben Abend. Die andern konnte er nach schwerem Kampf eine Woche später für gerettet erklären. Die Mutter flehte schluchzend den Segen des Himmels auf ihn herab, der Alte stammelte verlegen einige Dankesworte und fragte schließlich: „que le debemos" (was schulden wir Ihnen)? Dr. Klement ließ den Blick über die Betten gleiten, in denen die Kinder lagen, und über das andere, das leer stand. Dann sagte er ernst: „Das hat Zeit — bis Sie die Wolle verkauft haben." Der Farmer sah ihn groß an. Aber nach einigen Monaten, als die ausländische Wollfirma ihm einen Scheck auf mehr als 20 000 Pfund ausgefolgt hatte, da fuhr er eines Tages mit seinem Viererzug ein blumengeschmücktes Auto, das er dem deutschen Doktor zuliebe bei einer Hamburger Firma bestellt hatte, bei dessen Wohnung vor und sagte nur die schmerzlichen Worte: „Para que no sea nunca más demasiado tarde" (Sie sollen nie mehr zu spät kommen. Doktor!) Das Eis war gebrochen und noch mancher zitternden Mutter, manchem bekümmerten Vater konnte Doktor Klement das tröstende Wort sagen: „Gerettet!"

Und es kam ein Tag, da ritt „nuestro Doctor", wie er weit und breit im Lande hieß, mit der stattlichen Tochter seines Gastfreundes, die im Sattel ebenso daheim war wie in Küche und Kammer, über die weite Pampa hinter dem flüchtigen Strauß her, und es war ein fröhliches Jagen. Und abends, als die Sonne glühend und leuchtend über den blauschimmernden Gletschern der Kordilleren unterging und die beiden in Gedanken versunken der einsam in der unermeßlichen Ebene daliegenden Farm zuritten, da sprach das Mädchen tief aufatmend: „Doktor, Sie haben sich ein Haus am Lago Maravilla gebaut und werden uns bald verlassen?"

„Ja, Ihr Vater hat mir da am Rande des Urwaldes und nahe der Landstraße ein Stück Grund angeboten."

Langes Schweigen —

„Anita, tu' ich Ihnen nicht leid, daß ich dort so allein hausen soll? Was habe ich von den Wundern des Sees, wenn niemand um mich ist, der sie mir erschließt? Ich kenne eine, in deren Augen sich seine und alle Wunder der Welt spiegeln."

Da reicht sie ihm wortlos die Hand übers Pferd hin und von diesem Abend an war Dr. Klement nicht nur ein zufriedener, sondern auch ein glücklicher Kamp-Arzt.

Heute reiten seine wilden Buben und blondlockigen Mädel jubelnd und lachend über Berg und Tal und erzählen mit glühenden Wangen dem Papa Doktor und der schönen Mutter abends beim trauten flackernden Kaminfeuer von den Wundern, die sie am See, im Wald und in der Pampa erlauscht haben.

Rudolf Kain †

Häuslich
Zu haben in allen Mö
Bochum: Karl
Herd. Sträßling
mannhöhe 10;
bergstraße 70/72

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 10. Januar

Weiß / kalt / bereift

Das ist wieder einmal ein echter Januar, wie er sich uns zeigt: weiß, kalt, bereift. Aus den rotgefrorenen Backen bläst er mit vollem Munde den kalten Ost. Eiszapfen hängen ihm am Bart. Ueber klingend hartem Boden knirscht sein schwerer Fuß, während der mit vollen Händen die weißen Flocken just zu Weihnachten über Stadt und Land zu streuen begann. Allnächtlich gleitet sein Zauberstab über Wälder, Gärten und Häuser. In wundervoller Filigranarbeit läßt er eine kristallene Welt aus dem grauen Morgen erstehen. Welch wunderbarer Anblick ist ein Januartag im weißen Winterkleide, übergossen vom Strahl der Sonne in der leuchtenden Klarheit des Mittags oder im gedämpften Rot des Abends.

Im übrigen verspricht das weiße Gewand des Januar ein gutes Jahr. „Ohne Schlittschuh und Schellengeläut ist der Januar ein böses Heut", hat schon Goethe gesagt. Und „Januar warm, daß Gott erbarm!" heißt es in der Bauernregel. Das weiße Kleid des Januar kündet dem Bauern einen warmen Sommer und eine gute Ernte an. Der Januar ist nach klimatischen und physikalischen Gesetzen sozusagen „verpflichtet", ein echter Wintermonat zu sein. In der klimatischen Reihe der Jahresmonate hat er die niedrigste Durchschnittstemperatur, ebenso sind in seinem Verlauf nach langjährigen Erfahrungen die absolut tiefsten Temperaturen, die sogenannten Extremwerte, zu erwarten. Die absolut kälteste Landschaft Deutschlands ist Ostpreußen, es folgen Oberschlesien und das Sudetenland. In weiterer Folge kommen als besonders kalte Landschaften Deutschlands die Ostmark und die Bayerische Hochebene in Betracht.

Starke und gesunde Heimat

Zum fünften Opfersonntag

Alle Spenden, die wir im Winterhilfswerk bringen, strömen wieder zum Volk zurück, vor allem zu den Müttern und Kindern. Alle Einrichtungen der NSV sind in erster Linie auf dieses Ziel ausgerichtet: Die Mütter- und Kinderheime, die Müttererholungsheime, die Jugenderholungsheime, die Kindertagesstätten, die Kindergärten, die Kinderkrippen, die Hilfsstellen Mutter und Kind, die Schwesternstationen, die Jugendheimstätten, die Säuglingsheime, die Haushalthilfen und der NSV.-Bahnhofsdienst. Damit sind aber diese der Wohlfahrt der Mütter und Kinder dienenden Einrichtungen der NSV noch keineswegs erschöpft. Daß die Frauen und Kinder von Frontsoldaten bevorzugt betreut werden, verlangt wohl keine weitere Begründung. Das ist eine Ehrenpflicht gegenüber unseren Kämpfern, denen wir, soweit dies irgend möglich ist, alle Sorgen, die sie um ihre Lieben in der Heimat haben, abnehmen wollen.

Die Unterhaltung all dieser Einrichtungen und die Erfüllung aller übrigen Aufgaben der NSV im Kriege erfordern ungeheure Mittel, die nur aus den freiwilligen Opfern des Volkes bestritten werden können. Wir dürfen stolz darauf sein, daß wir die Selbsthilfe in so großartiger Weise durchführen können. Das deutsche Volk wird seine NSV auch in Zukunft stark und kraftvoll erhalten und wird ihr die Mittel, die sie für ihre Arbeit braucht, in ausreichendem Maße zur Verfügung stellen.

Wolle für unsere Soldaten

Ein Wort an die Betriebe

nsg In diesen Tagen, in denen auch bei uns das Quecksilber des Thermometers unter den Nullpunkt gesunken ist, spüren auch wir etwas von der Kälte. Wir wissen: Kälte tut weh. Wer hätte ihre Bitternisse nicht schon am eigenen Leibe empfunden. Jeder sucht sich nach Kräften gegen diesen Feind zu wehren, der schon in unserem Vaterlande so empfindlich weh tun kann. Wie grimmig aber pualt er in den Weiten der russischen Ebene, fällt mit seiner zerstörenden Gewalt unsere tapferen Feldgrauen an, welche die Heimat schützen. Wer könnte es übers Herz bringen, in Schränken und Truhen wärmende Wollsachen zurückzubehalten, während die Verteidiger des Vaterlandes der unbarmherzigen Kälte ausgesetzt sind! Kein deutsches Herz ist so verhärtet. Eindringlich mahnend ergeht der Ruf der Deutschen Arbeitsfront an die Betriebsgemeinschaften: was entbehrlich ist an wärmenden Kleidern und Hüllen, bringt es heute noch an die Sammelstellen. Ein ruhiges Gewissen und das freudige Bewußtsein, geholfen zu haben, werden ihren Lohn nicht versagen.

Brand im Ladenlokal

Im Zigarrengeschäft Mühlensiepen an der Wittener Straße entstand gestern in der Mittagszeit ein Brand. Durch die Achtsamkeit von Schülern der Oberschule, denen im Vorbeigehen Rauchentwicklung auffiel, konnte das Feuer rechtzeitig gelöscht werden, ohne daß größerer Schaden entstand. Die herbeigerufene Feuerwehr brauchte nicht mehr einzugreifen.

Wer muß sich zum Wehr- und Reichsarbeitsdienst melden?

Der Polizeipräsident Bochum teilt mit:

„Seit dem 2. Januar 1942 findet in Bochum, Castrop-Rauxel, Herne, Wanne-Eickel, Wattenscheid und Witten die Erfassung des Geburtsjahrganges 1924 für den Wehr- und Reichsarbeitsdienst statt. Auf die zum Aushang gebrachte amtliche Bekanntmachung (rote Plakate) wird hingewiesen."

Terminkalender der DAF.

für Castrop-Rauxel

Am Sonntag, dem 11. Januar 1942, 11 Uhr: Vorbesprechung des Politischen Stoßtrupps „Gesellschaft für Teerverwertung", Fachabteilung „Chemie" im Betrieb.

11. 1. 42, 15 Uhr: KdF.-Varietee für die Zeche „Graf Schwerin" bei Bökenkamp, Dortmunder Straße 162.

11. 1. 42, 16 Uhr: KdF.-Veranstaltung „Tegernseer Bauernbühne" für die Rütgerswerke bei Felling, Adolf-Hitler-Straße.

Der Sammler auf der Warte

Die Briefmarke als Zeitdokument, Lehrmeisterin und Brotgeberin

Die Briefmarkensprache*)

Es ist nicht allzu lange her,
da hat's dies noch gegeben:
man klebte Marken hoch und quer
verkehrt und schief — nun eben

darin verriet bedeutungsvoll
sich manch geheime Kunde,
die — je nachdem — man lieber wohl
gehört von Mund zu Munde.

„Ich liebe dich" — „ich zweifle noch" —
„Warum so schweigsam, Lieber?"
„Du bist nicht treu, gesteh' es doch" —
„Mit uns ist's aus!" — Schwamm drüber.

Das Bild auf jenen Marken galt
nicht viel — ein Kopf und Zahlen
Und nun sind Brief und Marke alt,
vergessen Lust und Qualen.

Heut ist in allem Sachlichkeit.
Auch unsere Marken sprechen:
nur reden sie vom Ernst der Zeit,
von Biegen oder Brechen.

Aus ihren Bildern liest man's schon:
da geht es nicht ums Kleben.
Spricht jede ihren eignen Ton
und jeder Ton ist Leben ...

Ja, gerade heute sind die kleinen, oft ganz unscheinbaren Briefmarken „Kulturdokumente ihrer Zeit". Daran soll der alljährliche „Tag der Briefmarke" erinnern, der eben heute wieder begangen wird, soweit die deutsche Zunge klingt. Die Bedeutung des Briefmarkensammelns ist deshalb heute entgegen der früher vielfach von uneingeweihten Kreisen geübten Witzelei amtlich anerkannt. Die Deutsche Reichspost gibt nicht nur aus geschäftlichen Rücksichten zum heutigen „Tag der Briefmarke" wieder Sondermarken und Sonderstempel heraus, während der eben geschaffene deutsche Einheitsverband der Sammler Deutschlands vier Sonderkarten auflegt, die sämtlich aus der Zeit geboren sind und die folgenden Motive aus dem Kriegsleben aufweisen nach Entwürfen des Berliner Graphikers von Arster-Heudtlaß: Deutsche Feldpost, Kriegsmarine, Afrikakorps und Organisation Todt. Diese Karten sind, da es in Castrop-Rauxel diesmal entgegen der erst gemachten Zusagen doch noch kein Sonderpostamt gegeben hat, in Dortmund und Bochum bei den morgigen Werbeveranstaltungen der NS.-Sammlergemeinschaft zu haben oder auch gegen Voreinsendung des Betrages (je Karte 25 Pfg.) vom Landesverband Berlin des Reichsbundes der Philatelisten, F. Michel, Berlin-Siemensstadt, Geisslerpfad 15, zu beziehen. Ein geringer Teil der Auflage wird für Veranstaltungen in den neuen von der Reichspost versorgten Gebieten von der Reichsdruckerei mit dem Aufdruck „Ostland" und „Ukraine" versehen.

Wie diese Sonderpostkarten sind auch die Sonderstempel zum „Tag der Briefmarke" ein Beweis dafür, wie eng das Postwertzeichensammeln mit der Zeitgeschichte verbunden ist, denn neben Straßburg, Luxemburg, Posen usw. finden wir auf den Stempeln auch Namen wie Kiew, Riga, Dorpat, Kauen und Bialystock.

Die Sonderbriefmarke, die von der Deutschen Reichspost herausgegeben wurde zur Erinnerung an die vor 75 Jahren vom späteren Gründer des Weltpostvereins und ersten deutschen Generalpostmeister Stephan erfolgte Vorbereitung der deutschen Einheitspost durch den Aufkauf der 300 Jahre bestehenden Fürstlich Thurn und Taxisschen Lehnspost durch Preußen für 3 Millionen Taler. Eine Route der Fürstlich Thurn und Taxisschen Postreiter ging früher übrigens auch durch Castrop über den alten Hellweg. Es konnten hier also Briefe für die Königlich-Preußische Landespost und für die Fürstlich Thurn und Taxissche Lehnspost befördert werden. Die Thurn und Taxissche Post kam z. B. in Frage, wenn es sich um Postsachen für Orte handelte, die den Großherzogtümern Hessen und Sachsen, den sächsischen Herzogtümern Koburg-Gotha und Meiningen, den Fürstentümern Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Lippe, Schaumburg-Lippe, Reuß ältere und jüngere Linie, sowie im Gebiet der freien Hansestädte Hamburg und Lübeck lagen.

Schon aus diesen paar Sätzen erhellt die Wahrheit des Wortes „Lehrmeisterin Briefmarke". Das galt damals und das gilt heute in erhöhtem Maße, nachdem sich die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" des Briefmarkensammelns angenommen hat und diese Liebhaberei, die an die 100 Jahre alt ist, als Mittel zur Feierabendgestaltung organisierte. Die Freunde des Briefmarkensammelns verdanken gerade dadurch den bunten Bilderchen manche lehrreiche und genußvolle Stunde. Ein- oder zweimal im Monat treffen sich die Sammler entweder innerhalb ihres Ortes oder Kreises oder nach Arbeitsschluß in den betrieblichen Gemeinschaftsräumen. Anregungen werden hier gegeben, Neuerscheinungen besprochen und kurze Vorträge gehalten. Erst durch die Briefmarke erfahren viele manches von dem, was Länder und Völker voneinander scheidet. Siam? Ach, das heißt jetzt Thailand, jenes Land, das an der Seite der japanischen Truppen und damit mit den Achsenmächten gegen die Plutokratie kämpft. Was sind das für Menschen? Wie mag das Land beschaffen sein? Wer regiert dort? Welche Bodenschätze sind da zu finden? Oder: Martinique. Ist das ein Land oder eine Insel? Wem gehört sie? Wie groß ist sie?

Tausend Briefmarken sind hunderttausend Fragen und Antworten. Aber nicht nur Geo-Briefmarken, auch den Sinn für die Kunst wecken sie! Denn in vielen Fällen sind die winzigen Bilder echte winzige Kunstwerke, die von den besten Könnern entworfen und gezeichnet worden sind. Dazu kommt noch die Hochachtung vor dem Können der Gutenbergjünger, die in komplizierten Druckverfahren saubertste Arbeit liefern.



Die Briefmarke spielt auch selbst in der Volkswirtschaft eine Rolle. Es gibt Tausende von Handlungen, die nur vom Verkauf von Briefmarken und der für das Sammeln der benötigten Dinge leben. Darunter gibt es Firmen mit Dutzenden, ja mit 40 und mehr Angestellten. Hingewiesen sei auf die große deutsche Albenindustrie die auch viel exportiert und somit wie die Briefmarke selbst Devisen hereinholt; ferner auf die Sammlerzeitschriften und die Briefmarkenkataloge.

Von letzteren ist der bedeutendste und bekannteste der von Michel, der vom Verlag des Schwaneberger Album (Eugen, Berlin-Leipzig C 1) herausgebracht wird. Der „Michel", der für das Jahr 1942 in seinem Europa-Teil schon 1220 Seiten stark ist, enthält über 100 000 Briefmarkenabbildungen und 200 000 Preise. Die erste Auflage des Michel-Katalogs erschien 1910 in einer Auflage von 10 000 Exemplaren. Im letzten Jahre waren es bereits 195 000 Exemplare geworden. Zur Beförderung des dafür erforderlichen Papiers waren 22 Eisenbahnwaggons notwendig!

Im „Michel" blättert der Sammler gern, um den Liebhaberwert seiner Sammlung festzustellen und seinen Freunden und Bekannten schwarz auf weiß den Wert besonders seltener Marken vor Augen zu führen.

Wie die Zahl der Briefmarken hat sich in den letzten Jahren auch die Zahl der „zünftigen" Briefmarkensammler lawinenhaft vermehrt. Auch der heutige „Tag der Briefmarke" wird der Philatelie gewiß manche neuen Jünger in Castrop-Rauxel zuführen. Diesen sei der Anschluß an die hier bestehende NS.-Sammelgemeinschaft empfohlen, die jeden 2. Mittwoch im Monat in der Altstadtschenke tagt.



Zum Tag der Briefmarke 1942

Drei Abbildungen nach Photos aus dem Archiv der Deutschen Reichspost. (M)



*) „Blasi" in der empfehlenswerten Zeitschrift Sammlerschau, Illustrierte Zeitschrift für Briefmarkensammler, Verl. Berlin W 35

Der Rundfunk am ...

Sonnabend: In den „Zwei bunten Stunden" des Reichssenders Saarbrücken von 17.10—18.30 Uhr wirken Ingeborg Maisch, Erni Dörrenbächer, Else Rambausek, Theo Lienhart und andere mit. Die Leitung hat Gustav Kneip. — Bruno Sänger (Violine) und Willi Stech (Klavier) spielen in der Sendung „Die Auslese" von 19.30—19.45 Uhr kleine Werke von Beethoven, Schubert, Grieg, Ruban und Reger. Das Abendprogramm zum Wochenende bringt von 20.20 bis 21 Uhr „Unterhaltende Weisen". Es dirigiert Curt Kretzschmar, es singt Lore Hoffmann. „Guten Abend, liebes Publikum". Unter diesem Motto erfreuen Mimi Thoma, Marika Rökk und andere bekannte Künstler die Hörer von 21.20—21.45 Uhr. Das Große Tanzorchester des Deutschlandsenders ist mit den rhythmischen Kompositionen von 21.45—22 Uhr im Programm. „Kleine verträumte Melodien", „Ein wenig Nachtmusik" und anderes wird von 22.15—24 Uhr zu hören sein.

Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine

an die minderbemittelte Bevölkerung

Ueber die Zeit und den Ort der Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine wird auf die heutige Bekanntmachung im amtlichen Teil dieser Zeitung hingewiesen. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß eine Ausgabe für Nachzügler nicht stattfindet.

Jugendausleihe der Stadtbücherei 2 (Rauxel)

Wegen starken Andrangs von jugendlichen Lesern wird an der Stadtbücherei 2 (Rauxel), Hermann-Wegner-Straße 20, von jetzt an eine besondere Jugendausleihe für Kinder von 12—14 Jahren angesetzt und zwar Donnerstags von 16—18 Uhr, die bisherige Ausleihe am Montag von 16.30—19 Uhr ist nur noch für Erwachsene und Jugendliche von 15 Jahren an bestimmt.

„Treibt Sport und ihr bleibt gesund!"

Die Uebungsstunden der Arbeitsgemeinschaft der Ortsverwaltung Rauxel sind Dienstags von 19—21 Uhr für Frauen und Freitags von 19.30—21.30 Uhr für Männer in der Turnhalle der Bismarckschule, Castrop-Rauxel 3, Adolf-Hitler-Straße. Anmeldungen werden in den Uebungsstunden entgegengenommen.

Reichsbahn sichert „technischen Nachwuchs"

Soweit es die Kriegsverhältnisse gestatten, stellt die Deutsche Reichsbahn zur Sicherung ihres Nachwuchses für die technischen Laufbahnen auch im Jahre 1942 fortlaufend monatlich eine größere Zahl von technischen Dienstanfängern sowohl für den gehobenen Dienst als auch für die Assistentenlaufbahn ein, und zwar für die bautechnische, maschinentechnische und vermessungstechnische Fachrichtung. Diese Fachrichtungen umfassen auch den Hochbau, das technische Sicherungs- und Fernmeldewesen, die Elektrotechnik und die Kraftfahrtechnik. — Die Bewerber dürfen nicht älter als 32 Jahre sein. Für Kriegsteilnehmer sind Ausnahmen vorgesehen. Die Ausbildungszeit ist im gehobenen technischen Dienst neuerdings auf zwei Jahre, im technischen Assistentendienst auf ein Jahr festgesetzt.

Aus der Hitler-Jugend

Gefolgschaft 19/259

Zu dem am Sonntag, den 11. 1. 1942, in Castrop stattfindenden Stammappell treten sämtliche Junggenossen der Gefolgschaft aus den Bereichen Schwerin, Dingen und Frohlinde pünktlich um 8.45 Uhr an der Cottenburgschule zum Abmarsch an.

Antreten zur Feierstunde

Zu der am Sonntag, dem 11. 1. 1942, im Gloria-Theater stattfindenden Feierstunde treten die Mädelgruppen 11, 12 und 13 sowie der gesamte Stamm IV/259 pünktlich um 9.30 Uhr am Heim der HJ. an der Leonhardstraße an.

Endspurt

Wie beim Sport, so ist das Wort „Endspurt" auch bei der Woll- und Wintersachensammlung für die Front ein gewichtiges Wort. Zum letzten Male durchsuchen wir Kisten und Truhen, überlegen wir, ob noch eine Möglichkeit besteht, für die Soldaten zu spenden.

Fußball

Die Termine des morgigen Sonntags

Für Sonntag, den 11. Januar, sind in unserem Kreis für die für Castrop-Rauxel in Frage kommenden Klassen folgende Spiele angesetzt:

1. Punktespiel

Fortuna Herne — BSG. Erin, Castrop

2. Pokalspiele

BV. Herne — CSV. 02
Germania Herne — Wanne 11
SV. Herne-Süd — Riemke
Reichsbahn Wanne — Bochumer Verein

HJ.-Schwimmveranstaltung mit deutschen Meisterinnen

Am kommenden Sonntag tritt der Bann 67 (Bochum) mit einer HJ.-Schwimmveranstaltung großen Stils an die Oeffentlichkeit. Folgende Mannschaften nehmen daran teil: die Jungen der Banne 135 (Hagen), 252 (Vest), 143 (Lüdenscheid) und die des Bannes 67 (Bochum). Bei den Mädeln schwimmen Untergau Vest, Untergau Dortmund, Untergau Gelsenkirchen und Untergau Bochum. Das sehr reichhaltige und abwechslungsreiche Programm wird besonders sehenswert durch das Schauspringen der deutschen Meisterinnen Olga Eckstein und Paula Tatarek. Sie werden mit ihrem Springen eine willkommene Abwechslung in die Staffelkämpfe hineintragen. Am Schluß des Programms steht ein Wasserballspiel des Bannes 143 (Lüdenscheid) gegen den Bann 67 (Bochum). Die Veranstaltung wird ausschließlich aus den Reihen der HJ. und des BDM. sowie des JM. und DJ. bestritten.

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum

Samstag, 10. 1., 17—19.30 Uhr, „Emilia Galotti"; Sonntag, 11. 1., 17—19.30 Uhr, „Katakomben (Protektion)", Lustspiel von Davis; Montag, 12. 1., 17 bis 19.30 Uhr, „Rigoletto" Oper von Verdi; Dienstag, 13. 1., geschlossen; Mittwoch, 14. 1., 17—20 Uhr, „Gyges und sein Ring", Trauerspiel von Hebbel; Donnerstag, 15. 1., 17—20 Uhr, „Gyges und sein Ring"; Freitag, 16. 1., geschlossen; Samstag, 17. 1., 17.30—20 Uhr, „Der Musterbauer"; Sonntag, 18. 1., 17—19.30 Uhr, „Der Musterbauer"; Montag, 19. 1., 16.45—19.45 Uhr, „Die lustigen Weiber von Windsor", Oper von Nicolai.

Häusliche Trinkkuren mit
Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen, Apoth. u. Drogerien oder: Bochum: Karl Linden, Kronenstr. 35/37, Tel. 67 151; Ferd. Strätling, Bahnhofstr. 20; Rich. Jacobi, Hermannhöhe 10; Dortmund: Fr. Lübert Wwe., Gutenbergstraße 70/72, Tel. 21 645
Bad Neuenahrer Sprudel
gegen Magen-, Darm-, Gallen-, Leber- und Nierenleiden unterstützend bei Zuckerkrankheit
Auskunft kostenlos durch die Kurverwaltung Bad Neuenahr im Ahrtal (Rhld.) Fernruf 291

Zirkus Holk

Roman von Herbert Steinmann

19. Fortsetzung.

Mit der Selbstbeherrschung des Mädchens ist es jetzt vorbei.

„Das soll heißen, daß ich es furchtbar gemein finde, wie Sie Herrn Holk behandeln. Ja, ich habe alles gehört, Herr Fuhrmann. Der Herr Direktor kann nicht wollen, daß Sie seinen Sohn so behandeln."

Fuhrmann verzieht ärgerlich das Gesicht.

„Darüber steht Ihnen kein Urteil zu, Fräulein Witt. Mischen Sie sich nicht in Dinge, die Sie nichts angehen."

„Herr Fuhrmann", fährt nun auch Hans Holk auf, „dieser Ton Fräulein Witt gegenüber . . ."

„Lassen Sie, Hans, ich verteidige mich schon selber." Dicht tritt Lore Witt an den Direktionsstellvertreter heran. „Damit Sie es nur wissen Herr Holk und ich sind gute Freunde und werden es bleiben, auch wenn Sie noch so toben — und jetzt, jetzt gehe ich."

„Dann bleiben Sie meinetwegen ganz weg!" Fuhrmann dämpft nur mit Mühe seine gewaltige Stimme, weil das Publikum noch da ist. „Entweder halten Sie zum Zirkus oder . . ."

„Das genügt mir, Herr Fuhrmann. Warten Sie draußen auf mich, Hans. Gehen Sie, um Ihres Vaters willen — um meinetwillen. Ich bin gleich wieder bei Ihnen."

Schon eilt sie auf das Büro zu.

Holk tritt hart an den Direktionsstellvertreter heran.

„Wenn ich je in diesem Zirkus zu sagen haben werde, dann werde ich an diese Stunde denken, Herr Fuhrmann!" sagt er drohend und dreht sich auf dem Absatz herum.

Paul Fuhrmann sieht ihm ruhig nach. Zum ersten Male ist auf seinem Gesicht ein Ausdruck des Staunens.

Dann lacht er kurz auf und verschwindet wieder hinter dem Vorhang.

Hans Holk muß vor dem Portal eine ganze Zeitlang warten, ehe Lore Witt bei ihm ist. Sie hat Hut, Mantel und Handtasche geholt.

„Hat es lange gedauert? Verzeihen Sie, Hans, aber ich mußte für die laufenden Arbeiten noch einige Notizen hinterlassen, damit sie zurechtfinden, wenn ich nicht mehr da bin."

Erschrocken sieht Hans Holk sie an.

„Lore, das kann doch nicht Ihr Ernst sein. Sie wollen Ihre gute Stellung aufgeben? Um meinetwillen — nein, das kann ich nicht dulden."

Sie zwingt sich zu einem Lächeln.

„Wer sagt Ihnen, daß ich es nur Ihretwegen tue, Hans? Ich fühle mich schon seit langem nicht mehr wohl da drüben. Ferien habe ich auch noch nicht gehabt, und wenn ich hier noch länger frieren muß an dieser zugigen Ecke, dann werde ich auch noch krank."

Es ist halb im Scherz gesagt, und doch ist etwas Wahres daran. Lore Witt fröstelt es bis ins innerste Mark.

Sie hält diesen Zwiespalt einfach nicht mehr aus.

Hans Holk ergreift ihren Arm.

„Ich bin egoistisch, Lore — ich weiß es. Sie müssen jetzt etwas Warmes trinken und Ruhe haben. Kommen Sie, wir gehen zu Hempel hinüber."

Er deutet über den weiten Zirkusplatz. Da drüben leuchtet hell eine flammende Inschrift: „Kaffee Hempel". Schon setzt Hans Holk sich in Bewegung, die sich Sträubende mitziehend.

Lore Witt wehrt sich ernstlich.

„Aber Hans, das geht doch nicht — da sitzen doch nachher die Artisten. Fuhrmann verkehrt dort — was sollen die denn von uns denken?"

Hans Holk wirft den Kopf trotzig in den Nacken.

„Sie mögen denken, was sie wollen. Man darf wohl mit einem guten Kameraden ein Glas Bier trinken gehen! Oder gehört neuerdings das Kaffee Hempel auch schon zum Zirkus Holk?"

„Nein, Hans — aber . . ."

Er bleibt stehen und sieht ihr voll ins Antlitz.

„Oder schämen Sie sich vor den anderen, sich mit mir sehen zu lassen, Lore?"

Das Mädchen erschrickt nun wirklich.

„Aber, Hans, wie können Sie so etwas denken?"

„Na, dann los — Dauerlauf!" Mit kräftigem Griff hat er ihre Hand gefaßt, und nun stürmen sie, lachend trotz dem scharfen Wind, über den weiten Platz, den Stufen des Kaffees Hempel entgegen.

Drinnen ist es noch ziemlich leer. Ein paar Artisten, die in dem ersten Teil des Programms aufgetreten sind, sitzen an einem Tisch zusammen. Ihre Köpfe fahren beim Eintritt des Paares herum. Einer nickt Lore Witt einen Gruß zu.

Kaum haben die beiden Seite an Seite auf einem schmalen grünsamtenen Sofa vor einem kleinen, viereckigen Marmortisch Platz genommen, kommt schon die Inhaberin der Gaststätte, die sehr blonde und große Frau Hempel, herbeimarschiert. So muß man wohl sagen, denn Frau Hempel verleugnet auch jetzt nicht in Haltung Aussehen und Gehaben die einst so erfolgreiche Kraftdame.

„Herr Holk junior auch mal wieder im Lande? War's gut besucht heute, Fräulein Witt?" fragt Lola Hempel mit markiger Stimme. Eine Antwort auf die Fragen, die sie im Laufe des Abends stellt, verlangt sie grundsätzlich nicht. Nur auf die eine:

„Was soll's denn sein?"

Man entscheidet sich für einen Grog, der alsbald von dem schmächtigen Kellner Albert herbeigeschleppt wird.

Als sie wieder allein sind, wirft Lore Witt einen fragenden Blick auf den Mann an ihrer Seite.

„So, nun möchte ich endlich wissen, Hans, warum Sie zu nächtlicher Stunde in den Zirkus Holk eingedrungen sind. Wollen Sie die Leute vom Zirkus, also auch mich ärgern?"

„Habe ich das getan, Lore?" Hans sieht bekümmert drein, denn jetzt fällt die Erinnerung an das Geschehen dieses Nachmittages wieder schwer auf seine Seele.

Lore Witt lächelt über seine sichtliche Bekümmertheit.

„Nein, Sie haben mich nicht geärgert, Hans — in einer gewissen Weise hat mich sogar Ihr Auftreten gefreut. Und jetzt müssen Sie beichten, Hans — alles!"

Er sieht sie an, aber das versteckte Gefühl der Angst in ihren blanken Augen entgeht ihm.

„Es wird mir schwer, Lore — ich — ich habe gespielt!"

Auf ihrem Gesicht ist eine große Verwunderung.

„Sie haben gespielt, Hans? Karten? Ein Glücksspiel? Sie haben verloren?"

Er nickt mit zusammengepreßten Lippen.

„Es kam wieder über mich wie ein Rausch, Lore."

„Wieder?" Sie erblaßt jäh, und dann kommt ihr ein schnelles ahnungsvolles Begreifen. „Sie haben schon früher gespielt, Hans, schon immer?"

Er wagt es nicht mehr, sie anzusehen.

„Immer habe ich die Karten gern gehabt, Lore, magisch zogen sie mich an. Schon als Junge machte es mir Spaß, mit den bunten Blättern zu spielen, sie zu mischen, sie zu schichten, zu zählen, ihren Gesetzen nachzusinnen. Ich ersann immer neue Tricks, immer neue Experimente. Ich liebe die Karten aber ich liebte nie das Spiel."

Das Mädchen an seiner Seite wagt nicht, zu atmen.

„Sprechen Sie doch weiter Hans", kommt der Hauch ihrer Stimme.

„Weiter?" wiederholt er mechanisch. „Ja, wie ging es weiter?" Ein gequälter Zug ist um seine Mundwinkel. „Dann kamen die Gegensätze zwischen meinem Vater und mir. Ich haßte diese bunte Flitterwelt, in die er sich vergrub, für die allein er Atem und Arbeitskraft zu haben schien. Ich glaube man hätte mich nicht so jung hinter die Manege gehen lassen sollen. Ich verlor die Illusion, mir bedeutete der Zauber der Manege nichts. Ich kannte den Stall, das Büro, die Garderoben, ich sah die Artisten ohne Schminke, ohne Flitter — und ich war enttäuscht."

Lore Witt beugt sich zu ihm vor.

„Aber Sie verstanden und spürten die Arbeit nicht, die hier geleistet wird, Tag und Nacht, um Tausenden von Menschen Entspannung und Freude zu bringen. Sie sahen nicht den Fleiß, das unermüdliche Training der Artisten. Sie sahen nicht, wieviel Mühe und Arbeit, wieviel Opfer und Kämpfe es Ihrem Vater kostete, ein solches Unternehmen zu erhalten und aufzubauen, für jeden zu sorgen für jeden da zu sein. Sie sahen nur den Flitter, nicht die Aufgabe. Sie waren sehr jung, Hans Holk."

Der Mann an ihrer Seite macht eine wegwischende Handbewegung.

„Was nützt mir heute die Einsicht, Lore? Manchmal ist es mir, als hätte ich viel gutzumachen an meinem Vater. Aber der heutige Abend hat mir bewiesen daß kein Weg zurückführt in den Zirkus Holk. Denn, Lore, nicht nur nach Ihnen habe ich Sehnsucht gehabt, auch nach dem Zirkus — jetzt weiß ich es."

„Und darum haben Sie heute gespielt, Hans? Darum?"

Er starrt sie an, wie aus einem Traum erwachend.

„Ja, Lore!" sagt er betreten. Der Name Lydia Terhovens will ihm nicht über die Lippen. Er schämt sich entsetzlich. Er kann mit Lore nicht über diese Frau sprechen.

Lore Witt sieht ihn fest an. In ihrer Stimme ist ein leichtes Beben.

„Und Sie werden wieder spielen, Hans?"

„Nein Lore — nie wieder! Ich bin heute mit einem blauen Auge davongekommen ich könnte Ihnen davon Einzelheiten erzählen."

Lore Witt legt sanft ihre kleine, feste Hand auf seine Rechte.

„Ich muß nicht alles wissen, Hans. Versprechen Sie mir nur eines: daß Sie nie wieder spielen werden. Auch von dieser Vergangenheit müssen Sie loskommen. Wer nur hat sie dazu gebracht?"

Wieder will sich der Name Lydia Terhoven auf seine Lippen drängen. Denn war sie es nicht, die den Gewinn hatte — hat er nicht manches Mal gespielt, nur um ihre Luxusbedürfnisse zu befriedigen?

„Ich verkehrte damals mit einem Dr. Olsen, Lore", weicht er aus, „ein reicher Mann, ein vorzüglicher Gesellschafter, ein geistreicher Plauderer und . . ."

„Ein Spieler, Hans?"

„Nein, das war er eigentlich nicht. Er spielt nie sehr hoch und nie sehr lange. Aber in seiner Gesellschaft lernte ich einen gewissen Homener kennen, eine Bekanntschaft, an die ich heute nur mit Ekel zurückdenke." Unwillkürlich sieht Hans Holk wieder die massige Gestalt Homeners neben Lydia Terhoven in der Halle des Imperial. „Der ist ein Spieler, von dem habe ich es gelernt. Ich habe bitter Lehrgeld bezahlt. Einmal spielten wir — zwei Tage und zwei Nächte — irgendwo in einem Vorort Berlins in einer Herrengesellschaft. Es war eine Orgie der Karten, es war Himmel und Hölle."

Fest pressen sich Lore Witts Finger plötzlich mit schmerzhaftem Griff in Hans Holks Oberarm. Ihre Augen sind weit geöffnet.

„War das damals, Hans, als der Einbruch in den Zirkus geschah, als Ihr Vater ins Ausland ging? War das damals, als ich so — so grob zu Ihnen war?"

Hans Holk kann heute ohne Erregung darüber sprechen.

Fortsetzung folgt.

Der Erfinder der Raupenkette

Es ging um die Geländegängigkeit des Tanks / Ein tragisches Lebensschicksal

Vor einigen Wochen wurden dem Generalbaurat a. D. Günther Burstyn in Wien, dem Erfinder und Pionier des Panzerkampfwagens, die ihm vom Führer verliehenen Kriegsverdienstkreuze 1. und 2. Klasse feierlich überreicht. Dabei hat wohl niemand an einen anderen Vorkämpfer auf diesem Gebiet gedacht, der die Geländegängigkeit des Tanks begründete und ihn damit überhaupt erst zu einem brauchbaren Angriffsinstrument machte. Wenn heute die stählernen Ungetüme querfeldein über Stock und Stein fahren können, Abhänge, Flußläufe, tiefe Gräben und andere Hindernisse spielend überwinden, Hauswände zu durchbrechen und starke Bäume niederzuwalzen vermögen, so ist das ein Verdienst des Hauptmanns Julius Schneider, des Erfinders der Raupenkette.

Es ist das typische Erfinderschicksal, das uns im Leben dieses Mannes entgegentritt. Hauptmann Schneider, der am 23. Januar 1840 geboren wurde, war während des deutsch-französischen Feldzuges von 1870/71 auf der Insel Rügen tätig. Er hatte dort als Ingenieuroffizier Befestigungen zu bauen, durch welche die Küste vor einem Angriff feindlicher Kriegsschiffe geschützt werden sollte. Da ein solcher niemals erfolgte, hatte Schneider, der später nach Köln abkommandiert wurde, genügend Zeit, um sich mit technischen Zukunftsprojekten zu beschäftigen. Sein „Steckenpferd" war der Ersatz der Räder an militärischen Fahrzeugen durch eine Raupenkette. Es kostete manchen Schweißtropfen und viel Tinte, bis das erste Modell eines „Wagens mit gezahnten Rädern auf einer endlosen Fahrbahn" mit der dazugehörigen ausführlichen Beschreibung vollendet war. Schneider versuchte wiederholt, die Militärbehörden auf seine Erfindung aufmerksam zu machen. Anfangs schien es auch, als sollte er damit Erfolg haben. Im Frühsommer 1873 wurde ein durch Raupenketten angetriebener primitiver Kastenwagen mit nur einem Räderpaar auf dem Uebungsplatz einer militärischen Kommission vorgeführt. Die Versuche sollten später in Berlin fortgesetzt werden. Es hatte den Anschein, als ob man Schneiders Erfindung für Zugmaschinen von Geschützen verwenden wollte. Voller Hoffnungen wartete der Hauptmann in Mainz-Kastell den endgültigen Bescheid der verantwortlichen Stellen ab. Da traf ihn wie ein Keulenschlag die Nachricht, daß für seine Erfindung „kein militärisches Interesse" bestünde. Der Bürokratismus hatte wieder einmal über den gesunden Menschenverstand gesiegt.

Hauptmann Schneider zog später freiwillig den bunten Rock aus in dem Glauben, als Zivilist mit seiner Erfindung eher sein Glück machen zu können. Er versuchte, beim Bau des Niederwalddenkmals seinen Wagen mit Raupenketten zum Materialtransport einzusetzen. Doch gab man ihm nicht einmal die Gelegenheit, dessen Brauchbarkeit unter Beweis zu stellen. Auch alle weiteren Unternehmungen auf diesem Gebiet schlugen fehl. An seinem Schicksal verzweifelnd, vom Elend bedroht, zog sich Hauptmann Schneider, der seine gesamten Geldmittel für seine Erfindung ausgegeben hatte, schließlich nach Kassel zurück. Dort fristete er sein kärgliches Dasein als schlechtbezahlter Hilfsarbeiter in einem Büro. Im Alter von siebzig Jahren, am 15. Juli 1910, starb er dort auch. Eine schlichte schwarze Marmortafel an seinem Grabstein ist neben einem Stück seines Raupenbandes im Landesmuseum die einzige Erinnerung an den „Vater" des geländegängigen Kampfwagens.

Der Konstrukteur des M/98

Wilhelm Mauser zum 60. Todestag / Ein deutscher Waffentechniker von Weltruf

Vor 60 Jahren, im Januar 1882, starb in Oberndorf am Neckar der berühmte deutsche Waffentechniker Wilhelm Mauser.

Der Name Mauser ist auf dem Gebiet der Handfeuerwaffen heute noch ein Begriff. Er gehörte zwei Brüdern, Paul und Wilhelm, die als Konstrukteure der beiden deutschen Militärgewehre M/71 und M/98, sowie einer Selbstladepistole sich um ihr Vaterland außerordentlich verdient gemacht haben. Ihre Waffen haben sich namentlich im ersten Weltkrieg in zahllosen Schlachten und Gefechten auf das Höchste bewährt.

Wilhelm Mauser wurde am 2. Mai 1834 in Oberndorf am Neckar geboren. Er erlernte das Schlosserhandwerk und wurde durch den Betrieb der Gewehrfabrik in seinem Heimatort frühzeitig zu Versuchen angeregt, neue Hinterladungssysteme zu erfinden. Mit seinem Bruder Paul konstruierte er 1863 und 1864 neue Zündnadelgewehre, 1865 aber ein Gewehr, das statt der Nadel mit einem starken Schlagstift versehen war und sehr bald inbezug auf Abschluß der Gase, Feuergeschwindigkeit und Treffsicherheit recht befriedigende Resultate lieferte. Nach Beendigung des Feldzuges von 1866 wurde das Zündnadelgewehr in Württemberg eingeführt und damit den Gebrüdern Mauser die Aussicht auf Annahme ihres neuen Gewehrsystems gerauscht. Sie wandten sich nun nach Lüttich, kehrten aber 1869 nach Oberndorf zurück und traten in Beziehungen zu Spandau zunächst durch die Umänderung des Zündnadelgewehrs für Metallpatronen.

Im Jahre 1871 wurde Wilhelm Mauser nach Berlin berufen, um dort den zwecks Einführung eines neuen Infanteriegewehrs angeordneten Schießversuchen beizuwohnen. Das von ihm vorgelegte Modell bewährte sich hierbei nach jeder Richtung, und so wurde noch im selben Jahr dieses Gewehr zur deutschen Reichswaffe erklärt und seine allgemeine Einführung befohlen. Um bei der massenhaften Herstellung dieses Gewehres mitwirken zu können, erwarben die Gebrüder Mauser die Fabrik in Oberndorf, in der bald fünfhundert Arbeiter tätig waren. In der Folgezeit verbesserten sie noch den Schloßmechanismus des Infanteriegewehrs und konstruierten ein Repetiergewehr, eine Pistole und einen Revolver, der im deutschen Offizierskorps bald beliebt wurde. Auch das Ausland wurde allmählich auf die Leistungen der beiden großen Waffentechniker aufmerksam. Im Jahre 1891 schloß die serbische Regierung mit Mauser einen Vertrag auf Lieferung von 120 000 Gewehren nach dem System Mauser-Milanovic ab, wodurch die Oberndorfer Fabrik eine neue Blütezeit erlebte. Das Verdienst der einträchtig zusammenarbeitenden Brüder um die Verbesserung der deutschen Infanteriebewaffnung fand durch eine Reichsdotation die staatliche Anerkennung. Wilhelm Mauser ist vor nunmehr 60 Jahren, im Januar 1882, in Oberndorf gestorben, während Paul erst am 29. Mai 1914 dort hochbetagt das Zeitliche segnete. Zwei Jahre vor seinem Tode wurde ihm noch der Adel verliehen.

Im Jahre 1897 wurde die von den beiden Brüdern übernommene und hochgebrachte Oberndorfer Fabrik in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, die Waffen aller Art und nach dem Weltkrieg auch Addier- und Buchungsmaschinen, sowie Präzisions-Mehrwerkzeuge und Spezial-Nähmaschinen für die Industrie herstellte. Wie nachhaltig sich das Lebenswerk der Brüder Mauser ausgewirkt hat, erkennt man schon an der Tatsache, daß während des ganzen Völkerringens 1914/18 nur Frankreich und die Vereinigten Staaten ein neues Gewehr einführten, während die Mittelmächte bei den alten, bewährten Modellen verblieben.

54 Stunden lebend in der Lawine

München. Im Rahmen der fortgesetzten großen Suche im Nebelhorngebiet, wo bekanntlich mehrere Personen von einer Lawine verschüttet worden waren, wurden tot geborgen: Dr. Bahl aus Frankfurt a. M. und dessen Begleiter, der Uhrmachermeister Ade aus Kempten. Dagegen konnte trotz 54stündiger Verschüttung der Tourist Josef Fraitz noch lebend geborgen werden. Am Montagnachmittag wurde mit 140 Mann und 200 Sonden bis in den Abend hinein die Suche nach den weiteren drei als vermißt gemeldeten Skiläufern fortgesetzt, als durchgegeben wurde, daß die Vermißten mit eintägiger Verspätung nach Kempten zurückgekehrt seien.

Aus Westdeutschland

Eigenartiger Verkehrsunfall

Bochum. Als auf der Kohlenstraße ein Motorradfahrer einem Lieferwagen ausweichen wollte, kam ihm ein Hund in die Quere, und er überfuhr ihn mit seiner Maschine. Infolgedessen kam sein Motorrad ins Schleudern und prallte gegen den Bordstein, worauf es umkippte. Zwar wurde dem Mann durch herbeikommende Straßengänger sofort Hilfe gebracht, er mußte jedoch mit schweren Verletzungen dem Krankenhause zugeführt werden, wo der Arzt u. a. feststellte, daß der rechte Arm zweimal gebrochen war.

Auf dem Wege zum Dienst vom Schlage ereilt

Recklinghausen. Als sich der im 67. Lebensjahre stehende städtische Obervollziehungsbeamte August Schäfer morgens zum Dienst begab, wurde er auf der Straße vom Herzschlage getroffen und sofort getötet.

Offenes Licht in Kinderhand

Bockum-Hövel. In einem Hause der Laakerholzstraße in Bockum stieg ein neunjähriger Junge mit brennender Kerze auf den Dachboden des Hauses, um Spielzeug hervorzuholen, kam dabei jedoch dem dort liegenden Stroh zu nahe und rief einen gefahrdrohenden Brand hervor. Der Junge war jedoch geistesgegenwärtig genug, einen Nachbarn herbeizurufen, und diesem gelang es, das Feuer zu ersticken, noch bevor die Feuerwehr eintraf.

Unter schwerer Anklage vor Gericht

Wuppertal. Unter der Anklage des Giftmordversuches stand der 38 Jahre alte Helmut H. vor dem Landgericht in Wuppertal. Der Anstiftung zu diesem Verbrechen war die 39 Jahre alte Witwe Elisabeth C. angeklagt. Die Ehepaare H. und C., die im gleichen Hause wohnten, waren früher befreundet gewesen. Nach dem Tode des Ehemannes C. entwickelte sich zwischen Helmut H. und der Witwe C. ein Liebesverhältnis, das der Frau H. auf die Dauer nicht verborgen blieb. Zwischen den drei Personen kam es wiederholt zu schweren Auseinandersetzungen. Schließlich wurde die Witwe C. im gleichen Betrieb wie der Ehemann H. beschäftigt, und beide waren nun noch häufiger zusammen als früher. Eines Tages fiel der Ehefrau H. auf, daß ihre Butterbrote einen widerwärtigen Geschmack hatten. Die Untersuchung ergab, daß der Brotbelag mit Kleesalz bestreut worden war. Sowohl der Ehemann als auch die Witwe C. bestritten aber heftig die Absicht, Frau H.s Tod gewollt zu haben. In einer zweitägigen Verhandlung hatte die 3. Strafkammer des Wuppertaler Landgerichts die Schuldfrage der beiden Angeklagten zu prüfen. Sie kam zu dem Ergebnis, daß der angeklagten Witwe eine Anstiftung zum Giftmordversuch nicht nachzuweisen sei, und sprach sie daher frei. Der Angeklagte H., der beteuerte, daß er seiner Frau nur einen Streich spielen wollte, weil er selbst niemals Belag auf den Butterbroten gehabt habe, wurde wegen Verbrechens gegen den § 229 zu einer Gefängnisstrafe von fünfzehn Monaten verurteilt. Der Anklagevertreter hatte gegen beide Angeklagten Zuchthausstrafen beantragt.

Ein Pelzmantel „ferngespendet"

Hannover. Ein besonderes Beispiel von Einsatzfreudigkeit lieferte eine Einwohnerin von Hannover, die sich an der Sammlung von Woll- und Wintersachen beteiligte, obwohl sie sich auf Reisen befand und daher die in ihrer Wohnung befindlichen Kleidungsstücke nicht zur Verfügung hatte. Sie schrieb an „die Sammelstelle für Wintersachen in Hannover": „Da ich mich zur Zeit in Kottbus aufhalte und vorläufig nicht nach Hannover zurückkomme, wende ich mich mit einer Bitte an Sie. Ich habe einen alten Pelzmantel bei einer Firma, den ich gern spenden möchte. Anbei lege ich den Aufbewahrungsschein. Gleichzeitig schreibe ich an die Firma, daß sie Ihnen den Pelzmantel aushändigt. Ich wäre Ihnen sehr dankbar wenn ich eine Nachricht von Ihnen erhalten würde, ob Sie den Mantel erhalten haben."

Großmutter und Enkel durch Gas vergiftet

Bielefeld. Die 73jährige Witwe Lisa M. und ihr vierzehnjähriger Enkel waren abends aus ihrem Wohnort Bochum nach hier gekommen, um Verwandte zu besuchen, die an der Welle wohnen. In dem Raume, in dem sie übernachteten, war jedoch der Gasschlauch undicht, und am folgenden Morgen wurden die beiden, an dem ausströmenden Gas erstickt, tot aufgefunden.

Beim Lazarettbesuch aus dem D-Zug gestürzt

Salzkotten. In der Morgenfrühe fanden Bahnbeamte auf den Gleisen zwischen Salzkotten und Scharmede die Leiche des Bergmanns P. R. aus Essen, an der der Schädel vollständig zertrümmert war. R. hatte in Paderborn einen verwundeten Soldaten im Lazarett besucht und den Nacht-D-Zug benutzt, um wieder heimzufahren. Dabei scheint er durch ein Versehen die Abteiltür geöffnet zu haben und auf die Gleise gestürzt zu sein, und ein anderer Zug wird ihn überfahren haben.

Drei Jahre Zuchthaus für Notzuchtverbrecher

Halle. Der aus dem benachbarten Amshausen stammende 26jährige Heinrich Buchholz hatte abends in der Nähe des Queller Bahnhofs einem jungen Mädchen seine Begleitung angeboten, die dieses auch nichts Böses ahnend annahm. In einem Walde aber bedrängte er das Mädchen und versuchte mit Gewalt, es sich gefügig zu machen. Als auf die Hilferufe Menschen herbeikamen, ließ er von seinem Verhalten ab, hatte sich jedoch jetzt vor der Bielefelder Strafkammer zu verantworten. Diese verurteilte ihn, da er bereits vor wenige Jahren wegen ähnlicher Verfehlungen bestraft worden war, zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Jagdhund hielt die Totenwacht

Kettwig. In der Nähe von Kettwig kam der 66jährige Rentner Otto T. aus Heiligenhaus bei einem Jagdausflug durch einen Herzschlag ums Leben. Nach längerem Suchen wurde er von seinen Jagdgenossen gefunden. Der Jagdhund des Toten hielt bei der Leiche die Totenwacht.

Andreas-Edel-Pils

ist das charaktervolle Spezialbier der Andreas-Brauerei und wird seit Jahrzehnten wegen seiner anerkannten Güte und seines vollmundigen Geschmacks von allen immer bevorzugt getrunken.

Westfälische Großbrauerei Andreas

200 Millionen Tonnen Bauxit in Ungarn

Gant hat sich eine Spitzenstellung in der Weltproduktion erobert

Von unserem eigenen ständigen Korrespondenten

Das Aluminiumerz für Flugzeuge

pb Budapest, im Januar.

Bauxit — das Aluminiumerz, der Grundstoff der Aluminiumerzeugung, das in zwei Herstellungsprozessen zunächst zu Tonerde und aus dieser auf elektrolytischem Wege zu Aluminium verarbeitet wird, erfreut sich dank der ungeheuren Wichtigkeit dieses Leichtmetalls für den Flugzeugbau, die Elektro- und gewerbliche Industrie einer sprunghaft steigenden Nachfrage. Noch um die Jahrhundertwende war das „jüngste Metall" Aluminium so wenig verbreitet, daß der jährliche Weltbedarf mit 3000 Tonnen dieses Stoffes auskam. Von da ging es in steiler Kurve aufwärts; 1938 waren es 580 000 Tonnen. An der Spitze der Bauxit-Weltproduktion stehen die südamerikanischen Lager von Guyana. Immerhin gibt es einige europäische Länder, die sehr beachtliche Bauxitvorkommen aufweisen. So verfügt Frankreich im Süden, in der Provence, über ausgedehnte Lager und das ehemalige Jugoslawien besaß solche in Dalmatien. An erster Stelle aber steht Ungarn.

Gant, 70 Kilometer südwestlich von Budapest, ist mit 85 Prozent der heimischen Förderung führend. Gefördert wird in mehreren Mulden, deren Ausdehnung zwischen 200 und 1000 Meter schwankt. Nach Entfernung einer unmittelbar unter der Oberfläche beginnenden, etwa zwei Meter tiefen, stark mit fremdem Material durchsetzten und daher unbrauchbaren Bauxitlagerung, werden die darunter befindlichen, durchschnittlich fünf Meter tiefen und nicht sehr harten Schichten reinen Bauxits im Tagbau mit der Spitzhacke abgebaut. Bei der Verarbeitung ergibt eine Tonne Bauxit rund eine Vierteltonne Aluminiummetall. In Westungarn liegen die Bauxitgruben von Eplény und Perepuszta im Bakonyerwald und Nagyharsány bei Fünfkirchen. Die erst 1938 unweit vom Plattensee erschlossenen reichen Lager von Sümeg und Nyirád am Südwesthang des Bakonyerwaldes bestreiten mit ihrer gewaltig zunehmenden Förderung bereits 14 Prozent der ungarischen Bauxiterzeugung. Demgemäß erhöhte sich die ungarische Bauxitproduktion von 368 000 Tonnen 1936 auf 521 000 Tonnen für 1939 und wird im heurigen Jahre obwohl die Ergebnisse für Dezember noch nicht vorliegen, 600 000 Tonnen überschreiten. Fachleute haben die nationalen Bauxitvorräte auf 300 Millionen Tonnen geschätzt. Selbst bei stark gesteigerter Förderung, die in Zukunft sicher zu erwarten ist, dürfte man die nächsten 200 Jahre damit auskommen. Die verkehrspolitische Lage des ungarischen Aluminiums weist von selbst auf den deutschen Markt hin.

Ungefähr in der Mitte zwischen den Revieren von Sümeg-Nyirád und Eplény liegen die noch wenig ausgenützten Braunkohlengruben von Ajka. Dort ist gegenwärtig die größte ungarische Aluminiumfabrik im Bau, die mittels der vorhandenen Kohle größere Bauxitmengen der benachbarten Lager verarbeiten wird. Außerdem steht halbwegs zwischen Gant und Eplény, am verkehrstechnisch günstig gelegenen Eisenbahnknotenpunkt Stuhlweißenburg ein neues Aluminiumwalzwerk vor der Vollendung. Diese und weitere geplante Industriebauten werden den Inlandsbedarf und damit die Bauxitförderung noch weiter steigern.

Neuer Aufbauwille in Antwerpen

Unser Brüsseler Mitarbeiter unterhielt sich mit dem neuen Bürgermeister Delwaide

Von unserem eigenen ständigen Korrespondenten

Vertrauen in die Zukunft

jh Brüssel, Anfang Januar.

Von Brüssel nach Antwerpen, in den blau lackierten elektrischen Zügen, dauert die Reise eine knappe halbe Stunde. Es ist die meist befahrenste Eisenbahnstrecke Belgiens. Antwerpen ist eine geschäftliche Stadt, einheitlich flämisch, solid und behäbig, reicher Welthafen mit hanseatischer Vergangenheit. Dort regierte vor dem 10. Mai 1940 der Sozialist und Abgeordnete Huysmans, ein nervöser, gescheiter und geistreicher Mann, der aber die Zeichen der Zeit nicht verstand. Er war im Abessinienkrieg ein leidenschaftlicher Anhänger der Sanktionen gegen Italien, im Spanienkrieg ein leidenschaftlicher Gegner Francos und im Krieg von 1939 ein leidenschaftlicher Parteigänger der Westmächte. Als am 10. Mai 1940 die deutsche Wehrmacht in Belgien einrückte, ließ der Sozialist sein Amt im Stich und verschwand. Er befindet sich irgendwo in England.

Das Gegenteil von Huysmans war der Beigeordnete Delwaide, der zur gleichen Zeit, wenn auch in anderer Weise für Antwerpen arbeitete. Der Flame Delwaide war ebenfalls Abgeordneter. Seine Reden in der Kammer — er war Sachverständiger für Antwerpener Hafenfragen — über die englische Blockade, die Belgien ruinierte und den Hafen von Antwerpen lahmlegte, lagen nicht auf der Linie der mit den Westmächten sympathisierenden Kreise. Unwillig hörten die „englischen Freunde" den Ausführungen des Sachverständigen zu, weil sie peinlich waren, und zwar deshalb, weil ihre Sachlichkeit entwaffnend war. Delwaide unterschied sich jedoch am 10. Mai 1940 von anderen belgischen Amtsträgern, daß er in der Stunde der Not pflichtgetreu auf seinem Posten ausharrte. Dieses Verhalten hat denn auch zur Folge gehabt, daß der ehemalige Beigeordnete der Höchstverantwortliche in Antwerpen, d. h. Bürgermeister geworden ist.

Wer über das heutige Antwerpen etwas Näheres erfahren will, begibt sich in das am „Groote Markt", unweit vom Hafen gelegene Stadthaus, einen prächtigen Renaissance-Bau, in dem einst die Spanier regierten. Jetzt empfängt dort, in dem alten braungetäfelten Zimmer, Delwaide. Der Flame ist unermüdlich am Werk. Er hat in den beiden letzten Jahren viel geleistet. „Es heißt nicht umsonst," so sagte er uns neulich gelegentlich eines Besuches, „Antwerpen hat die Schelde Gott zu verdanken und alles übrige der Schelde. Und weil wir überzeugt sind," so fuhr er fort, „daß dieser Spruch auch einmal wieder seine Bedeutung haben wird, treffen wir jetzt alle Vorbereitungen für später. Man überprüft streicht und erneuert die Lagerhäuser, die Schuppen, die Getreidesilos, Petroleumtanks und Kalispeicher. Wir wissen, daß unser Hafen eine Anzahl technischer Fehler hat, und wir benutzen die Ruhepause, um sie zu beseitigen. Aus der Geschichte unserer Stadt, die vom Auf und Nieder Antwerpens berichtet, wissen wir, daß sich unser Hafen jedesmal nach einer Notzeit mit einer ungeahnten Schnelligkeit erholt hat. Wir wollen uns nicht darauf beschränken, wiederherzustellen, was durch den Krieg beschädigt wurde. Wenn die Stunde des Friedens geschlagen hat, wollen wir bereitstehen, um unseren Platz in der Welt als Welthafen und Weltstadt einzunehmen. Darum sehen wir auch der Zukunft mit Vertrauen entgegen."

Das Land weiß heute, daß auch es bestimmt ist, an der Neuordnung Europas mitzuarbeiten, um an der erhofften und erstrebten besseren Zukunft teilzunehmen.

Joseph Hermann

Der „49. Staat"

Vor über 160 Jahren erkämpften sich die englischen Kolonien in Amerika ihre Freiheit von dem allzu dünkelhaft gewordenen Mutterlande. Die Vereinigten Staaten wuchsen und erstarkten. Aber immer noch blieb ihnen jene Hemdsärmeligkeit anhängen, die den Neureichen vom alten Adel unterscheidet. Die härtesten Witze über das Raffketum der Yankees wurden bis in unsere Tage von den Briten gemacht. Jetzt freilich klingt es anders. Jetzt bettelt Churchill in Washington um gut Wetter und ist dankbar, wenn er für die Abtretung britischer Hoheitsrechte in Australien an die USA. einige magere Zusagen, die nicht einmal Aussicht auf Verwirklichung haben, erhält. Dem heuchlerischen Lord Halifax haben sie drüben, bevor man gemeinsam seine von Japan versenkten besten Schlachtschiffe betrauerte, faule Eier an den Kopf geworfen: das Bild der Welt hat sich für England bitter verändert. Ein Amerikaner war es, der diesen Wandel in eine klare Formel brachte. Der Herausgeber der amerikanischen Zeitschrift Life, Henry Luce, ein Freund Roosevelts, schrieb mit bemerkenswerter Offenheit: „Wir müssen erkennen, daß England aufhört, ein fremdes Land für uns zu sein, daß es im Begriff ist, unser 49. Staat zu werden." Schöne Aussichten für England, die einstige Weltmacht, die eigene Flagge streichen zu müssen und dafür einen Stern im Banner der USA einzutauschen. Aber die Briten gruben sich ihr Schicksal selbst: als sie es ihrem obersten Hetzer Churchill erlaubten, den Krieg gegen Deutschland anzuzetteln. Inzwischen formt sich unter deutscher Führung das neue Europa. In ihm kann kein Platz für ein Land gelassen werden, das unwidersprochen als Anhängsel und Kolonie einer raumfremden und europafeindlichen Macht bezeichnet werden kann. England gehört nicht mehr zu Europa.

Ein zweites Britenschlachtschiff beschädigt

dnb Rom, 10. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: „Bei der von Sturmkampfmitteln der Kriegsmarine im Hafen von Alexandrien durchgeführten, im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Aktion wurde, wie aus nachträglichen genauen Feststellungen hervorgeht, außer dem „Valiant" ein zweites Schlachtschiff vom Barham-Typ beschädigt. In der Cyrenaika wiederholte Feuertätigkeit der Artillerie gegen unsere Stellungen im Raum von Sollum. Italienische und deutsche Flugzeuge bombardierten erfolgreich Zeltlager und griffen mit ihren Bordwaffen auf dem Marsch befindliche Abteilungen in der Gegend von Agedabia an. In zahlreichen Luftkämpfen vernichteten deutsche Jagdflugzeuge sechs feindliche Flugzeuge. Eines unserer Aufklärungsflugzeuge, das über Bengasi von fünf Hurricanes angegriffen wurde, schoß zwei davon ab und kehrte mit zahlreichen feindlichen Treffern an seinen Stützpunkt zurück. Der Beobachtungsoffizier wurde getötet und drei Mitglieder der Besatzung verwundet. Unsere Bodenabwehr schoß einen feindlichen Bomber ab, der in der Nähe von Sollum abstürzte. Ein weiteres Flugzeug vom Vickers-Wellington-Typ, das vom wohlgezielten Abwehrfeuer eines unserer Torpedoboote getroffen wurde, stürzte bei Tripolis ins Meer. Trotz anhaltenden schlechten Wetters im Mittelmeer setzte die Luftwaffe ihre Angriffe auf die Insel Malta fort."

Italiens Ueberfallboote bewährten sich wieder einmal

sa Rom, 10. Januar.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Zum vierten Male sind die „mysteriösen italienischen Ueberfallboote" in einen gut gesicherten feindlichen Hafen eingedrungen und haben, wie im Wehrmachtbericht mitgeteilt wird, in Alexandria zwei Schlachtschiffe beschädigt. Es ist noch nicht bekannt, ob die Besatzung der, wie es in einem Sonderbericht heißt, „mysteriösen, außerordentlich schnellen und ganz kleinen, fast unsichtbaren Einheiten" sich retten konnte.

Sechs neue Ritterkreuzträger

□ Berlin, 10. Januar. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Eicke, Kommandeur einer SS-Division; Generalmajor Fretter-Pico, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberst Menny, Kommandeur einer Schützen-Brigade; Oberstleutnant Trademann, Kommandeur eines Artillerieregiments; Hauptmann Bachmaier, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment; Oberfeldwebel Hensel, Zugführer in einem Panzer-Regiment.

Kühne Flieger erhielten das Ritterkreuz

□ Berlin, 10. Januar. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Kiel, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader; Leutnant Bliesener, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

30 sowjetische Feldbunker vernichtet

□ Berlin, 10. Januar. An der karelischen Front erzielten die finnischen Truppen während der letzten Tage weitere bedeutsame Kampferfolge. So gewannen die Truppen einer finnischen Infanterie-Division bei der Durchführung eines örtlichen Angriffs im Raume zwischen Ladoga-See und Onega-See weiter an Boden. In harten Kämpfen wurden dabei von den finnischen Soldaten 30 stark ausgebaute bolschewistische Feldbunker vernichtet.

Artillerie vereitelt beabsichtigten sowjetischen Angriff

□ Berlin, 10. Januar. In einem Divisionsabschnitt des Nordteils der Ostfront erkannten vorgeschobene deutsche Beobachter feindliche Truppenansammlungen und -bereitstellungen, die auf Angriffsvorbereitungen schließen ließen. Die sofort benachrichtigte Divisionsartillerie nahm die feindlichen Truppenzusammenziehungen unter wirksames Feuer und zersprengte sie. Der bolschewistische Angriff wurde dadurch vereitelt.

Carol stößt auf Widerstand

ll Genf, 10. Januar.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Nach einer Meldung der „Gazette de Lausanne" aus New York sollen es sämtliche „alliierten Regierungen" abgelehnt haben, mit dem rumänischen Exkönig Carol zusammenzuarbeiten. Dabei habe selbst die Bereitwilligkeit des Exkönigs, Frau Lupescu aus dem Spiel zu lassen, keinen Eindruck gemacht.

Großfeuer im japanischen Außenamt

□ Tokio, 10. Januar. Fast die Hälfte des Gebäudes des japanischen Außenamtes ist durch einen Brand, der in den frühen Morgenstunden des Freitag ausbrach, zerstört worden. Wie Domei ergänzend mitteilt, dauerte der Brand zweieinhalb Stunden. Alle Dokumente konnten gerettet werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Alle Vorteile auf Bochumer Seite!

Westfalias Sorgen bleiben

=/v Herne, 10. Januar.

Borussia Dortmund läßt den mit nur zwei Punkten mehr führenden FC Schalke 04 nicht aus den Augen. Demgegenüber konnten die Werkssportler aus Gelsenkirchen nicht ganz mithalten; sie begannen ihren zweiten Durchgang mit einem Mißerfolg, während auf der anderen Seite die Bochumer durch dieses überraschende 1:0 sich recht gut erholten und vorerst einmal der schlimmsten Gefahr entronnen sein dürften. Wenn Gelsenguß am Sonntag auch in Dortmund den Borussen unterliegen sollte, dann ist an der Spitze alles geklärt, wenigstens insofern, daß dann mit dem FC Schalke 04 und Borussia Dortmund nur noch zwei Mannschaften für die engere Meisterschaft in Betracht zu ziehen sind. Ein Sieg von Gelsenguß dagegen würde die Schalker einmal mehr ganz allein feld- und tabellenbeherrschend sehen.

Für den Abstieg haben sich die SpVg. Röhlinghausen und der VfB Bielefeld in erster Linie „qualifiziert". Im übrigen ist man gespannt auf das weitere Abschneiden des VfL. Altenbögge, nachdem dieser Neuling den zweiten Durchgang mit dem zweifelhaften Sieg über Röhlinghausen so glanzvoll startete; vielleicht gibt Meister Schalke der Mannschaft aus dem Hammer Vorort aber schnell eine kalte Dusche... Der 11. Januar bringt folgende Paarungen:

FC Schalke 04 — VfL Altenbögge (Hinspiel 8:0)
Borussia Dortmund — Gelsenguß Gelsenkirchen (3:3)
VfB Bielefeld — Arminia Bielefeld (1:0)
VfL. Bochum 48 — Westfalia Herne (1. Serie)
SpVg. Röhlinghausen — SpVg. Herten (0:3)

Was der Sportsonntag bringt

Die Absage aller stilsportlichen Veranstaltungen im ganzen großdeutschen Reichsgebiet wirkt sich auf den Veranstaltungsplan unserer Sportler für die nächsten Wochen naturgemäß sehr stark aus. Der Eissport wartet am Sonntag mit einem Länderkampf auf. Nach der vor einigen Wochen erlittenen 3:1-Niederlage gegen die Schweiz hofft die deutsche Eishockeymannschaft nun in München ein besseres Resultat herausholen. Einen weiteren Länderkampf gibt es im Kegeln, der in Leipzig Deutschland und Kroatien im Wettbewerb sieht. Auch im Boxsport gibt es ein Ländertreffen, nämlich zwischen den Jugend-Auswahlmannschaften der Niederlande und Deutschlands in den Haag. In Altona kommt es zum Rückkampf zwischen den Auswahlstaffeln von Westfalen und Niederrhein. An Schwimmveranstaltungen sind die herbstoffenen Kämpfe in Altenessen zu nennen. Die Leichtathleten des Westens haben beim ersten Bochumer Waldlauf Startgelegenheit. — Schließlich sind dann noch die Meisterschaftsspiele im Fußball, Handball und Hockey zu nennen.

Am Sonntag werden sicherlich etwas mehr Zuschauer zur Glückauf-Kampfbahn nach Gelsenkirchen kommen, da der VfL. Altenbögge bestens gerüstet für seinen schwersten Kampf antreten wird. Wenn auch an einen Sieg der Königsblauen nicht zu zweifeln ist, so wird doch der Neuling auf Grund seines Selbstvertrauens das ihm der glänzende Sieg über Röhlinghausen wiedergab, dem Meister zu schaffen machen. Eine ehrenvolle Niederlage ist ja auch schon eine gute Haltung.

Wiener Luftwaffe in Sofia besiegt

Das zweite Spiel der Wiener Luftwaffen-Fußballelf gegen die verstärkte Mannschaft des SK Lewski Sofia endete vor rund 5000 Zuschauern mit einer unglücklichen 3:2 (1:1)-Niederlage der Gäste. Hahnemann trat wegen einer am Vortag erlittenen Verletzung nicht an und wenige Minuten nach Spielbeginn fiel auch Reitermayer der überharten Gangart der Bulgaren zum Opfer.

Neun Schweden-Boxer für Breslau

Schwedens Boxverband hat nun ebenfalls seine Boxer für die Europameisterschaften vom 20. bis 25. Januar in Breslau namhaft gemacht: Bantamgewicht: Stig Kreuger, Federgewicht: Börge Hansen, Bertil Carlsson, Leichtgewicht: Lennart Bogvist, Hugo Andersson, Weltergewicht: Börge Wretman, Göte Andersson; Mittelgewicht: K. G. Noren, Allan Granelli.

Rennfahrer Hürtgen wurde Landwirt

Der bekannte Radrennfahrer Gottfried Hürtgen, der im Ausland auch als Sechstagefahrer hervorgetreten ist, hat nach dem Kriegsausbruch aus Südamerika, wo er mit einer Gruppe anderer europäischer Fahrer Rennen bestritt, nicht mehr zurückkehren können. Wie jetzt gemeldet wird, hat sich Hürtgen bei Buenos Aires einen Landbesitz zugelegt, so daß er nunmehr als Landwirt tätig ist.

Trabrennen zu Gelsenkirchen

Die Winterveranstaltungen auf der Trabrennbahn in Gelsenkirchen nehmen am Sonntag ihren Fortgang. Die einzelnen Rennen haben wieder eine ausgezeichnete Besetzung gefunden, so daß mit gutem und spannenden Sport zu rechnen ist. — Unsere Auswahl:

1. R.: Rauhreif — Maffia — Madeira — Arabeske; 2. R.: Silbermädel — Doeres — Filia — Willy; 3. R.: Manja — Mandarin jr. — Elch — Henni Mochester; 4. R.: Liebesglück — Amenophis; 5. R.: Fahrt Jung — Lasur — Lee Pluto — Dacapo; 6. R.: Uhland — Marsilius W. — Fahrt Meyer — Kammerdienerin; 7. R.: Westerholt — Satan — Lindenwirt — Mohamedarerum; 8. R.: Fahrt Knies — Wildschütz — Gerold — Rerous

Drei Verteidiger erzielten vier Tore

Der 1. FC Nürnberg, der in Bayern in der Meisterschaft den Spitzenführer Schweinfurt 05 mit 4:2 schlagen konnte, hatte in diesem Spiel alle vier Tore seiner Verteidigung zu verdanken. Den ersten Torerfolg erzielte der Verteidiger Billmann mit einem Freistoß. Dann kam der Stopper Mittelläufer Kennemann mit zwei Treffern an die Reihe und der vierte Erfolg wurde von dem Verteidiger Pfänder eingeleitet.

Hypotheken auf Frankreichs Geburten

Der „Matin" entwirft ein überaus düsteres Bild der Bevölkerungsentwicklung

Von unserem eigenen ständigen Korrespondenten

In 40 Jahren: 29 Millionen?

hü Antwerpen, 10. Januar.

Ein Mitarbeiter des „Matin", der sich mit dem brennenden Problem des Rückgangs der französischen Bevölkerung befaßt hat, ist dabei zu Feststellungen gekommen, die er jetzt veröffentlichte und die folgendermaßen aussehen: Im April 1941 waren in den 87 Departements des Landes im ganzen 39 302 511 Personen eingeschrieben, die Anrecht auf den Empfang von Lebensmittelkarten hatten. Sich auf diese Ziffer stützend, kommt der „Matin" zu dem Schlusse, daß man es bei dieser Ziffer mit der heutigen gesamten Bevölkerung Frankreichs zu tun habe. In dieser Ziffer seien naturgemäß nicht einbegriffen die französischen Kriegsgefangenen und die in Deutschland arbeitenden französischen Arbeiter. Aber auch unter Hinzufügung derselben stelle die Bevölkerungszahl verglichen mit der vom 8. März 1936 einen spürbaren Rückgang dar, da an diesem Zeitpunkte die Bevölkerung des Landes 39 991 429 Personen betrug und bei einem normalen Rhythmus der Fortpflanzung der Rasse die heutige Anzahl weit höher sein müßte, als sie sich auf Grund der ausgestellten Lebensmittelkarten herausstellt. Zum Rückgang der Bevölkerungszahl, der sich pausenlos jedes Jahr fortsetze, tragen auch die 1 800 000 männlichen Toten bei, die der Weltkrieg von dem Lande forderte, und von denen der bekannte französische Schriftsteller Drieu la Rochelle unlängst schrieb, daß sie eine schwere Hypothek auf die Geburten in Frankreich gelegt haben. Bleibe es bei dem heutigen Fortgang der Entvölkerung, so werde Frankreich in vierzig Jahren nur noch 29 Millionen Einwohner zählen, eine Voraussicht, die der Regierung die allergrößte Sorge bereite.

Verschwindet der Eiffelturm?

w Paris, 10. Januar. Das bekannte Mitglied der Academie Francaise, Henri Bordeaux, fordert in der Zeitung „Le Jour" die Zerstörung des Eiffelturmes in einem Anaenblick, der im Interesse der Metallsammlung die Zerstörung von Denkmälern veranlassen soll, die weder mit Kunst noch mit den Anschauungen des neuen Frankreichs etwas zu tun haben. Er sieht den Eiffelturm als eine Beleidigung für die schönen architektonischen Linien von Paris an, und betont, daß es sich um einen gigantischen Auswuchs handele, der die Schönheit der französischen Hauptstadt entstelle.

32 Todesopfer in Rio de Janeiro

□ Rio de Janeiro, 10. Januar. Bei der Unwetterkatastrophe, die eine Ueberschwemmung Rio de Janeiros herbeiführte, kamen nach den bisherigen Feststellungen 32 Menschen ums Leben.

Eine kleine Reichswohnungszählung

Der Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau hat den Gauwohnungskommissaren Uebersichten über den Bestand an Wohnungen und Haushaltungen in den Gemeinden mit 10 000 und mehr Einwohnern zugestellt. Er weist in seinem Erlaß darauf hin, daß diese Angaben auf der Volkszählung von 1939 beruhen. Eine Ergänzung der Statistik durch eine genaue Wohnungsbestandsaufnahme sei dringend notwendig, weshalb zu gegebener Zeit eine Reichswohnungszählung stattfinden werde. Da eine solche große Reichswohnungszählung gegenwärtig nicht möglich sei, soll wenigstens eine kleine Reichswohnungszählung durchgeführt werden, die sich im wesentlichen auf die Zahl und Größe der vorhandenen Wohnungen und ihre Belegstärke erstreckt. Der Zeitpunkt für diese Erhebung, die noch im Kriege geplant ist, wird noch festgesetzt.

Wer spendet gesundes Blut?

Der Krankenhausarzt ist häufig zur Erhaltung des Lebens oder zur Abwendung schwerer Gesundheitsschäden gezwungen, seinen Patienten Blut von anderen, gesunden Menschen zuzuführen. Aufgabe des Blutspendernachweises ist es, Personen auszuwählen, zu überwachen und den Krankenhäusern und Kliniken im Bedarfsfalle auf fernmündliche Anforderung hin namhaft zu machen, die gewillt und geeignet sind, von Zeit zu Zeit Blut für solche Zwecke herzugeben.

Für jede Blutentnahme wird ein Entgelt gewährt. Es beträgt zur Zeit RM. 10.— für die ersten 100 ccm, RM. 5.— für je weitere angefangene 100 ccm. Blut, mindestens aber RM. 20.— für jede Blutspende. Die Entschädigung soll als Pflegezuschuß für den Blutspender Verwendung finden, damit der Blutverlust vom Körper in möglichst kurzer Zeit und ohne jede Störung des Wohlbefindens und der Gesundheit ausgeglichen wird. Die Tätigkeit als Blutspender soll aber nicht als Erwerb, sondern als Hilfeleistung für an Leben und Gesundheit gefährdete Volksgenossen aufgefaßt werden. Deswegen wird das Entgelt auch bei der Beurteilung der Hilfsbedürftigkeit und bei der Bemessung öffentlicher Unterstützungen von den Behörden nicht angerechnet, die Betätigung als Blutspender auch nicht als Schwarzarbeit angesehen.

Die Technik der Blutübertragung ist im Laufe der Jahre so durchgebildet worden, daß gesundheitliche Schäden oder Nachteile für den gesunden Spender nicht zu befürchten sind.

Für den Bezirk Castrop-Rauxel werden noch weiterhin Personen gesucht, die bereit sind, als Blutspender sich zur Verfügung zu stellen. Sie werden gebeten, sich beim Chefarzt des St.-Rochus-Hospitals, Herrn Dr. med. Hörstrup, schriftlich oder mündlich zu melden. Dort erhalten sie auch Aufschluß über die Bedingungen zur Zulassung als Blutspender.

Wir verdunkeln heute von 18 Uhr bis 9 Uhr!



Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für Castroper Rennreiter

Rittmeister Georg Freiherr von Boeselager, Chef einer Reiterschwadron, ist vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 53. Soldaten der deutschen Wehrmacht verliehen worden. Bereits im Juni 1940 wurde Frh. v. B. wegen seiner Tapferkeit besonders im OKW.-Bericht erwähnt. Für seine draufgängerischen kühnen Husarenstücke, unter rücksichtslosem Einsatz der eigenen Person, wurde er anfolgend für seine verwegene Tat mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Ein Beweis, daß das Rennreiten über Hindernisse eine besondere Schule für den Kriegsdienst ist, die den Reitergeist stählt und ihn befähigt, in jeder Situation blitzschnell schneidige und ruhmvolle Taten zu vollbringen. Der schneidige Reiteroffizier und ausgezeichnete Rennreiter hat hier als Oberleutnant des Kav.-Regts 15 Paderborn, wiederholt auf der Goldschmiedinger Bahn erfolgreich im Sattel gesessen. Der Rennverein Castrop-Rauxel e. V. und mit ihm seine große Sportgemeinde ist stolz darauf daß die hohe Auszeichnung einem seiner befreundeten besten Reiter, die sich immer wieder zu den Castroper Rennen hier ein Stelldichein geben, verliehen worden ist. Im Vorjahre schrieb der in seinem Dankschreiben für den Glückwunsch an den Rennverein, daß er auch nach dem Kriege auf der schönen Castroper Bahn nicht fehlen würde. Er wünschte, noch viele Renntage dort erleben zu können. Mit dem Glückwunsch für die jüngste Auszeichnung ist der besondere Wunsch für ein baldiges und gesundes Wiedersehen auf der Castroper Bahn verbunden.

Film'chau

„Was geschah in dieser Nacht?" in der „Kurbel"

Marion und Julia sind Freundinnen, was nicht hindert, daß sie in den Grundfragen des Lebens — und der Liebe völlig gegenteiliger Meinung sind. Marion liebt seit Jahren einen gewissen Dr. Petersen, der nie dazu kommt, die entscheidenden drei Worte zu sagen, teils aus angeborener Schüchternheit teils, weil Marion in ihrer fast ängstlichen Zurückhaltung ihm keine Gelegenheit dazu gibt. Julia ist viel in der Welt herumgekommen, sie weiß, wie man die Männer zu nehmen hat, und so will sie der lieben Marion aus dem reichen Schatz ihrer Erfahrungen einiges mit auf den Lebensweg geben. Vor allem aber möchte sie diesen Dr. Petersen endlich dazu bringen sich zu erklären. Wie nun die gute Freundin Julia (Lili Murati) in das Leben ihrer Marion (Irene von Meyendorff) eingreift, in bester Absicht und mit erheblichem Temperament eine unglaubliche Verwirrung anrichtet und am Ende nicht nur für Marion, sondern auch für sich selbst einen Coeur-Buben gewinnt, zeigt uns der Majestic-Film der Tobis „Was geschah in dieser Nacht?", der jetzt in der „Kurbel" läuft.

Es geht sehr munter und verwickelt zu in dieser Nacht. Sehr ungarisch außerdem. Denn Verfasser und Bearbeiter des nach einem Budapester Theatererfolg sehr flüssig umgeschriebenen Drehbuches (Johann Vaszary, Nikolaus Asztalos und Géza von Cziffra) und nicht zuletzt die Hauptdarstellerin Lili Murati haben madjarisches Blut. Der Regisseur Theo Lingen gibt selbst eine seiner berühmten Dienerrollen, die ob ihrer unverwüstlichen Pointensicherheit ins Schwarze treffen, und führt das Ensemble mit kundiger Hand zum kapitalen Ulk, dessen Schwerelosigkeit das Geheimnis des Erfolges ist.

Lili Murati, eine Lustspielbegabung von hohen Graden, fegt mit zündendem Temperament durch die Szenen und spielt ein vorzügliches Capriccio, dem sich nicht entziehen wird, wer gern fröhlich unter Fröhlichen ist. Karl Ludwig Diehl ist ihr würdiger, vom Strudel ihrer Laune bewegter Partner. Die mehr als sonst aufgelockerte Irene von Meyendorff gehört am Ende der Verwirrungen doch zu Hans Brausewetter, der eine der witzigsten Schwipsszenen seit langem (zu Michael Jarns flinker Musik) mit schauspielerischer Dezenz auskostet. Lucie Englisch löst zuletzt in ihrer treuherzigen Art das Rätsel das die Zuschauer eher als der Beteiligte durchschauen darf. H. H. Schaufuß steuert als leidenschaftlicher Bastler am widerspenstigen Auto eine Episode zu, die ihm alle Ehre macht.

So wird mit Fritz Arno Wagner an der Kamera, in beschwingtem und beschwingendem Tempo das Geheimnis einer Nacht gelüftet. Günter Schab.

„Gloria" und „Europa" bringen in „Großreinemachen" und „Sag beim Abschied leise Servus" bewährte Filme, die bestimmt jedem Besucher gefallen werden.

Amtliche Bekanntmachung

Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine an die minderbemittelte Bevölkerung

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine an die minderbemittelte Bevölkerung für den Ausgabezeitraum Januar bis März 1942 erfolgt **am Dienstag, dem 13. Januar 1942 von 8—13 Uhr** in den Ausgabestellen, in denen sonst die Ausgabe der Lebensmittelkarten stattfindet.

Für die Prüfung der Bedürftigkeitsfrage sind Einkommensnachweise (Gehalts- und Lohnabrechnungen, Rentenbescheide usw.) vorzulegen. Die Scheine müssen von dem Bezugsberechtigten persönlich abgeholt werden. **Der festgesetzte Ausgabetag ist streng einzuhalten, da eine Ausgabe für Nachzügler nicht stattfindet.**

Für Bezugsberechtigte, die im vierten Vierteljahr 1941 innerhalb des Stadtgebietes verzogen sind, erfolgt die Ausgabe in dem Bezirk der alten Wohnung.

Personen, die im vierten Vierteljahr 1941 (Oktober bis Dezember) von anderen Gemeinden zugezogen sind, und in der hiesigen Gemeinde noch keinen Antrag auf Bezug der Reichsverbilligungsscheine gestellt haben, haben den polizeilichen Anmeldeschein und eine Bescheinigung ihrer bisherigen Gemeinde, daß sie dort keine Reichsverbilligungsscheine erhalten haben, neben den Lohnausweisen usw. vorzulegen.

Castrop-Rauxel, den 10. Januar 1942.

Der Oberbürgermeister.

Nach Gottes hl. Ratschluß erhielten wir tieferschüttert die unfaßbare Nachricht, daß unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn, unser treuer, herzensguter Bruder, Schwager, Neffe und Vetter

Walter Röchter

Unteroffizier in einem Artl.-Regt.

(nachdem er den Feldzug im Westen glücklich überstanden hat), in den schweren Kämpfen im Osten am 3. Oktober 1941, bei Rasschino, im Alter von fast 21 Jahren den Heldentod fand. Er folgte seinem Bruder Hermann, der 3 Monate früher sein Leben fürs Vaterland hingab. Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren, und wird ihn nie vergessen.

In tiefem Schmerz:

Wilhelm Röchter und Frau, Elisabeth geb. Ohmann, **Wilhelm Röchter**, Stabszahlmeister in einem Panzer-Regt. **nebst Braut, Eberhard Röchter**, z. Zt. im Felde, **Bernhard Röchter und Anverwandte.**

Castrop-Rauxel 1 (Bochumer Str. 90), im Januar 1942

Das Seelenamt findet am Mittwoch, dem 14. 1. 1942, 8.30 Uhr, in der St.-Elisabethkirche zu Obercastrop statt

---

Danksagung

Für die herzlichen Beweise der Anhänglichkeit, Liebe, Freundschaft und die tröstenden Worte, die uns beim Heldentode meines lieben, unvergeßlichen Sohnes, unseres guten Bruders u. Schwagers, des Oberpioniers Leo Steritzki, entgegengebracht wurden, danken wir hiermit tiefbewegt.

Frau Maria Steritzki und Kinder

Castrop-Rauxel 1, im Januar 1942.

Danksagung

Für die uns anläßlich des Heimganges meines lieben, unvergeßlichen Mannes und unseres treusorgenden Vaters erwiesene Anteilnahme sagen wir allen, besonders der Stadtverwaltung, aufrichtigen Dank.

Frau Luise Proca nebst Kindern und Anverwandten.

Castrop-Rauxel 1, im Januar 1942.
Kaiser-Friedrich-Straße 39.

Bei Trauerfällen

wende man sich vertrauensvoll an das

Beerdigungsinstitut Albert Becker

Castrop-R. 1, Kaiser-Friedrich-Str. 14 gegenüber dem Theater „Die Kurbel" **Ruf 2327**

Gottesdienstordnung für Sonntag, 11. Januar 1942

Castrop

9.15 Uhr: Hauptgottesdienst mit anschl. Feier des Hlg. Abendmahls, Pfr. Rothe; 11.30 Uhr: Kindergottesdienst, Pfr. Rothe; 14 Uhr: Kindergottesdienst, Pfr. Nelle; 16.30 Uhr: Spätgottesdienst, Pfr. Nelle.

Habinghorst

9.45 Uhr: Pastor Hartmann, anschließend Kindergottesdienst.

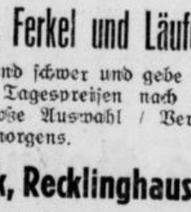
Bladenhorst

9.45 Uhr: Pastor Fritsch, anschließend Kindergottesdienst.

Gelsenkirchen
die Traberzentrale des Westens
Trabrennen
11. Januar, 13 Uhr
8 Rennen
Straßenbahnverbindung Linie 1 ab Gelsenkirchen Hbf. ca. 8 Minuten, ab Essen ca. 30. Min.



Pöschl
Schmalzler-tabake
erfrischend und aromatisch
Nur echt in blauer Packung
A. Pöschl, Brasiltabakfabrik o. H. G.
Landshut i. B.



Erhalte am Dienstag, dem 13. Januar 1942 2 Waggonladungen

Ia Oldenb. Ferkel und Läuferschweine

bis 120 Pfund schwer und gebe diese zu den niedrigsten Tagespreisen nach Gewicht ab. Ständig große Auswahl / Verkauf täglich ab 9 Uhr morgens.

Karl Stock, Recklinghausen-Süd 2

(Hillerheide), Heidestraße 52 (an der Auffahrt der Reichsautobahn), Telefon 4042.

Amtliche Bekanntmachung

Wegen Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für die minderbemittelte Bevölkerung für das 1. Vierteljahr 1942 bleiben die städtischen Dienststellen mit Ausnahme des Standesamtes, des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes, der Sparkasse sowie des Luftschutzamtes **am Dienstag, dem 13. Januar 1942, von 8—13 Uhr geschlossen.** Am Nachmittage sind die Dienststellen geöffnet.

Die Sprechstunde des Oberbürgermeisters fällt aus.

Castrop-Rauxel, den 8. 1. 1942

Der Oberbürgermeister.

Die Stadtbücherei II (Rauxel), Hermann-Wegner-Str. 20, ist von jetzt ab für Kinder von 12—14 Jahren **nur Donnerstag von 16 bis 18 Uhr geöffnet.** Für Erwachsene und Jugendliche von 15 Jahren an bleibt die Ausleihe wie bisher Montags von 16.30 bis 19 Uhr.

Wir drucken
in jeder gewünschten Ausführung
für Industrie und Handel
Mitteilungen
Briefbogen
Briefumschläge
Rechnungen
Zirkulare
Postkarten
Besuchskarten
Preislisten
Kataloge
GESCHW. SCHMITZ



Brandwunden?

Bei schweren Verbrennungen sofort zum Arzt, bei leichteren genügt sein Rat, und der heißt: „Brandblasen nicht aufstechen sondern eintrocknen lassen." — Im übrigen ein schützendes Wundpflaster darauf, dessen weiches Mullkissen mit dem Brandwunden heilenden Wismut getränkt ist, also

TraumaPlast

läßt wehe Wunden schnell gesunden.

T11

Tüchtige Kraft

für kaufm. Büro gesucht. Zuschriften u. W. C. an den Stadtanzeiger erbeten.

Hausgehilfin

selbständig, mit Kochkenntnissen, in allen Hausarbeiten erfahren, wegen Heirat meiner jetzigen, die 18 Jahre bei mir tätig war, für sofort oder später gesucht. Außerdem Zweitmädchen gesucht.

Frau Hugo Reinold
Dortmund-Kirchlinde
Telefon 821 51 Dortmund

Es ist eine bekannte Tatsache,
daß in der heutigen Zeit manche Dinge nur schwer zu haben sind. Auch die Beschaffung der bei Darmträgheit so bewährten

Burchards
Blut- und Darmreinigungs-Perlen

ist manchmal schwierig, obwohl täglich Tausende von Packungen **in unveränderter Güte und Wirkung** die Erzeugungsstätte verlassen. Wenn Sie aber mit etwas Ausdauer bei Ihrem Arzneimittelhändler Nachfrage halten, werden auch Sie sicher das wertvolle Mittel erhalten.

Hausgehilfin

für kleinen Haushalt gesucht.

Frau Schulte jun.,
Münsterstraße 42.

Eis. Schneeschieber
liefert
Kaller
Castrop-Rauxel 1
Marktstraße 20

Garantol



Gehört in jeden Haushalt! Die kluge Hausfrau schätzt diese Art der Eierkonservierung schon seit vielen Jahren, weil sie weiß, wie gut sich Eier in Garantol halten.

Garantol konserviert Eier über 1 Jahr

— und was wichtig ist: die Eier können jederzeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!

Zum 1. April bis spätestens 1. Oktober eine

4- bis 5-Zimm.-Wohng.

gesucht. Angebote unter Nr. 343 an den „Stadtanzeiger".

Ia Eßzimmer

(Stil), möglichst mit Geschirrschrank, sowie 2 deutsche Brücken, Bettumrandung und Radio mit Spielschrank zu kaufen gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle unter Nr. 315.

Sehr schöne, billige

3 Zimmerwohnung

gegen 4—5-Zimmerwohnung zu tauschen gesucht.

Rauxel, Mittelstraße 40

Wer nimmt

6jährigen Jungen einer berufstätigen Mutter in Castrop-Rauxel gegen Entschädigung in Pflege? Zuschriften erbeten unter M. S. 2042 an den „Stadtanzeiger".

SEIT 25 JAHREN

Heumann Heilmittel

VIELSEITIG IN ZUSAMMENSETZUNG UND WIRKUNG

IN APOTHEKEN ERHÄLTLICH